

Anzeige

Die EDG Ihre Kirchenbank.
Ihr Partner und Berater: menschlich, engagiert, verlässlich.
www.edg-kiel.de

EDG
Koch, Ihre Bank!

Wie Leben entstand, erklären Astrophysiker Harald Lesch und Joseph Gaßner im Gespräch ► Seite 3



Zwängen „Sitten“ der Gesellschaft die Freiheit des Lebens nicht ein? Glaubenskurs Ethik 32 ► Seite 5



Der in „Wetten, dass...“ tragisch berühmt gewordene Samuel Koch sagt, was ihm Mut macht ► Seite 15



Keine Waffen für Syrien



Das russische Raketenabwehrsystem S 300 soll bereits in Syrien eingetroffen sein. Präsident Assad könnte sie gegen die Opposition einsetzen. Die USA werden keine Waffen liefern, aber wie entscheiden sich die Europäer? Das Waffenembargo der EU läuft aus.

Kriegsgerät für syrische Rebellen. Kritiker fürchten: Sind die Waffen erst im Land, kann niemand sagen, in wessen Hände sie geraten. Bedeuten mehr Waffen wirklich weniger Tote? Foto: dpa

Kommentar von Christine Hoffmann

► Am 28. Mai hat die EU ihr Waffenembargo gegen Syrien aufgehoben. Der britische Außenminister William Hague sieht in der Entscheidung die Möglichkeit, künftig flexibel zu reagieren, wenn sich die Situation weiter verschlechtert. Österreichs Außenminister Michael

Spindelegger kämpfte für die Erneuerung des Waffen-Embargos. Warum hat Guido Westerwelle sich nicht mit gleicher Energie an seine Seite gestellt? Wenige Tage zuvor hatte der deutsche Außenminister doch in einem Interview die zentrale Frage in den Raum gestellt: Werden weniger Menschen sterben, wenn mehr Waffen nach Syrien geliefert werden?

Dies ist nur eine von vielen Fragen, die diese EU-Entscheidung offen lässt. Welche Wirkung zeigen die Sanktionen überhaupt? Das ist mitten im Krieg schwer zu beantworten. Zu beobachten ist, dass in Syrien die Preise steigen, die Armut

der Bevölkerung wächst und die vorhandenen Waffen immer mehr Opfer fordern.

Wäre die Frage, in wessen Hände aus Europa gelieferte Waffen geraten würden, entscheidend? Die Lage in Syrien ist unübersichtlich. Nicht einmal mehr die Bevölkerung vor Ort vermag auszumachen, welcher Bewaffnete welcher Gruppe angehört. Auch die Freie Syrische Armee steht nicht für den Schutz der Zivilbevölkerung. Die Liste, der von oppositionellen Kämpfern begangenen Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen, nähert sich inzwischen der des Regimes an.

Waffenlieferungen würden einmal mehr bedeuten, sich in diesem Konflikt – auch noch militärisch – auf eine Seite zu stellen. Das aber verunmöglicht mehr und mehr das, was Syrien aus dem Ausland wirklich braucht: Vermittler, die helfen, die verfeindeten Gruppen an einen Tisch zu bringen. Redliche Makler die darauf hinwirken, die Waffen schweigen zu lassen und Verhandlungen aller Beteiligten zu fördern. Westerwelle sagte, er sehe in der von den USA und Russland gemeinsam angekündigten internationalen Konferenz zu Syrien neue Chancen für eine politische Lösung. Es wäre eine friedensfördernde Po-

litik, das Zustandekommen dieser Konferenz konsequent zu unterstützen. ■

Pax Christi

Pax Christi (deutsch: Friede Christi) ist eine internationale katholische Organisation der Friedensbewegung, die zum Ende des Zweiten Weltkriegs zunächst in Frankreich entstand. Heute setzen sich weltweit 60 000 Mitglieder in über 60 Ländern aktiv für Frieden und Gerechtigkeit ein. Vor Ort engagieren sich Gruppen und Einzelmitglieder, die sich ihre Arbeitsschwerpunkte selbst wählen.



Christine Hoffmann ist Generalsekretärin von Pax Christi. Foto: privat

angesagt

Zum Wochenspruch:
Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. *Matthäus 11,27*

Oase in der Mittagshitze

Von Jutta Schreur

► Aus dem Lärm in die Stille treten. Die dicken Mauern halten die Alltagsgeräusche fern. Sonnenlicht bricht sich in den bunten Fenstern



und ist warm, nicht grell.

Die stille Kühle ist eine Oase in der Mittagshitze. Sie kommt oft hierher, wenn sie Pause hat. Für einen Moment abschalten. Den schwierigen Fall draußen lassen. Die Akten auf dem Schreibtisch vergessen, die Mails, die sie noch beantworten muss, und den Bericht, den sie beim Schichtwechsel der Kollegin übergeben soll. Noch nicht an die Kinder denken, die sie später abholen wird, und nicht an Besorgungen und Haushaltspflichten. Das alles ist hier weit weg. Hier kann sie zur Ruhe kommen.

Für ein paar Minuten ist sie ganz bei sich. Still sitzt sie in der Bank, beobachtet das Spiel der Lichtstrahlen auf dem Mosaikboden und hört nur das leise Knarren der Tür, wenn ein anderer Besucher kommt oder geht. Ehe sie zurück muss in ihre Abteilung, bleibt sie noch einen Moment stehen und schaut in die flackernden Kerzen, die vor dem Bild des segnenden Christus brennen. Manchmal zündet sie selbst eine Kerze an, denkt an Menschen, die ihr nahe gehen bei der Arbeit, die ihr nahe stehen im Privaten.

Heute ist die Kerze, die sie anzündet, ein Dankeschön. Für die offene Kirchentür, die sie immer wieder einlädt, auszuruhen in der Stille. Und weil sie es so intensiv

gespürt hat: „Der Lärm verebbt, und die Last wird leichter, es kommen Engel und tragen mit.“ ■

Jutta Schreur ist Pfarrerin in der Jona-Gemeinde in Berlin.

Das „angesagt“ kann man auch hören. Podcast öffnen auf: www.die-kirche.de

Dorothee Sölle

Ralph Ludwig
Die Prophetin
Wie Dorothee Sölle Mysikerin wurde
2. Auflage, 120 Seiten
kartonierte, 9,95 Euro
ISBN 978-3-88981-292-6
Wichern-Verlag
www.wichern.de



Bild der Woche



Am 16. Juni 2013 ist der „Tag der Autobahnkirchen“. In fast allen deutschen **Autobahnkirchen** wird an diesem Tag eine Kurzandacht mit Reisesegen angeboten. Die 40. Autobahnkirche Deutschlands ist nach rund zweijähriger Bauzeit im Mai eröffnet worden. Sie steht an der A 45 in der Nähe von Siegen auf dem Gelände des Autohofes Wilnsdorf. In der Kirche sollen evangelische und katholische Andachten, Zielgruppengottesdienste für Trucker und Motorradfahrer sowie Kulturveranstaltungen stattfinden. Das Gotteshaus wird rund um die Uhr für Besucher geöffnet sein. Die erste Autobahnkirche in Deutschland wurde im Jahr 1958 in Adelsried an der A8 eingeweiht.

Foto: epd

Dürfen wir uns heraushalten?

Wolfgang Huber und Thomas de Maizière diskutierten bei einer Veranstaltung der Stiftung Garnisonkirche Potsdam über Krieg und Frieden, Aufgaben der Bundeswehr. Und unterschieden sich wenig

Von Tilman Asmus Fischer

► „Herr Huber, sind Sie sich eigentlich bewusst, dass sich Bischof und Verteidigungsminister inhaltlich nicht unterscheiden? Mit Ihrer Argumentation würden Sie heute keine Zivildienstprüfung mehr bestehen.“ Mit dieser kritischen Nachfrage schaltete sich ein Zuhörer in das Podiumsgespräch des „Freiheitsdiskurses 2013“ ein. Unter dem Titel „Dürfen wir uns heraushalten? Künftige Aufgaben der Bundeswehr und die deutschen Debatten über Krieg und Frieden“ referierte am 27. Mai Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière in der Französischen Friedrichstadtkirche und diskutierte anschließend mit Alt-Bischof Wolfgang Huber.

Ein stereotyes Streitgespräch zwischen Pazifist und Oberbefehlshaber blieb aus – was wohl auch den enttäuschten Einwand erklärt. Vielmehr durften die von der „Stiftung Garnisonkirche Potsdam“ geladenen Gäste einen konstruktiv-kritischen Dialog über legitime Kriege auf intellektuell hohem Niveau erleben. Die von beiden – Huber und de Maizière – bemühte argumentative Umkehrung zur Frage, wann man sich nicht heraushalten dürfe, war freilich keine Neuheit in der Gesamtdebatte. Jedoch lag der Gewinn der Diskussion darin, die ethischen aber gleichermaßen praktischen Erwägungen zu sezieren, die hieraus folgen.

News-Ticker

+++ Nach antisemitischen Vorfällen im Würzburger Priesterseminar soll nun eine externe Kommission die Vorwürfe prüfen +++ Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers will einen Passus zur besonderen Verbindung von Christen und Juden in ihre Verfassung aufnehmen +++ Die Staatsanwaltschaft Hamburg führt ein förmliches Ermittlungsverfahren wegen Falschaussage gegen den katholischen Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst +++ In Frankreich ist nach monatelangem erbittertem Streit um die Homo-Ehe das erste schwule Paar unter starken Sicherheitsvorkehrungen getraut worden +++ Laut einer Arbeitgeberbefragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg ist nur jeder dritte Betrieb bereit, langzeitarbeitslosen Bewerbern eine Chance zu geben +++



Gibt es legitime Kriege? Wolfgang Huber wollte zumindest Verständnis für das „Wagnis eines Krieges“ aufbringen. Foto: Dietmar Silber

Die Stärke des Beitrags von de Maizière lag darin, kein Patentrezept für die Kriegsfrage zu suggerieren. Hingegen legte er die moralische Ambivalenz jeder Einzelentscheidung offen. Ihr trug auch Wolfgang Huber Rechnung, als er mahnte, die Kirche übernehme sich bisweilen mit allzu kategorischen Aussagen in verteidigungspolitischen Debatten. Hingegen hieße Solidarität mit den Betroffenen in Krisengebieten gerade auch, „Ver-

ständnis für das Wagnis“ eines möglichen Krieges aufzubringen. Also für die Erwartungen und Ängste, die die Menschen hierbei empfinden. Dies gelte auch mit Blick auf Syrien. So erwarteten die dort lebenden Christen vom Sieg der Opposition keine Freiheit, erinnerte der Alt-Bischof. Nichtsdestotrotz betonte Huber die Aufgabe der Kirchen, in den Debatten für das Prinzip nicht-militärischer Mittel zur Bewältigung von Krisen und umfassender Konzepte zu deren Prävention einzutreten.

Gewalt ist immer mit Schuld verbunden

Wie gleich sind sich nun Bischof und Verteidigungsminister? Die Formulierung der jeweiligen Positionen ließ durchaus Unterschiede erkennen. Schließlich wäre es einem Thomas de Maizière schon qua Amt fast unmöglich, öffentlich zu äußern, dass „Gewalt immer mit Schuld verbunden“ sei. Huber

konnte dies. Jedoch war im Kern keine Abgrenzung des Politikers vom Verantwortungspazifismus zu erkennen, wie ihn der Theologe vertrat.

Dabei wurde mit Blick auf die Leitfrage „Dürfen wir uns heraushalten?“ in der Diskussion auch das Bonhoeffer-Wort angeführt: „Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll.“

Eine weitere Dimension hätte es freilich eröffnet, wäre Bonhoeffers Einsicht eingeflossen, dass es „keinen Weg zum Frieden auf dem Weg zur Sicherheit“ durch Vertragswerke, Geld und „friedliche Aufrüstung“ gebe: „Nein, durch dieses alles aus dem einen Grunde nicht, weil hier überall Friede und Sicherheit verwechselt wird.“ Diese Differenzierung hätte die Argumentation beider Denker vor einer sicherlich reizvolle Herausforderung gestellt. ■

Meldungen

Mehr als 1,6 Millionen Flüchtlinge aus Syrien

Genf/epd ► Die Zahl syrischer Flüchtlinge in den Nachbarstaaten des Bürgerkriegslands ist nach UN-Angaben auf mehr als 1,6 Millionen gestiegen. Unter den Zufluchtsuchenden seien immer mehr Bewohner der umkämpften Stadt Al-Kusair an der Grenze zum Libanon, erklärte das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) in Genf. Tausende Menschen aus Al-Kusair seien zudem seit Beginn der heftigen Gefechte um die Rebellenhochburg vor rund drei Wochen in das syrische Dorf Hasija geflohen, wo sie unter ärmlichen Bedingungen Unterschlupf suchten. ■

Ende extremer Armut bis 2030 angestrebt

New York/epd ► Zwölf Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele sollen den Millenniumszielen der UN nachfolgen, die die Halbierung der globalen Armut bis 2015 zum Ziel haben. Ein von UN-Generalsekretär Ban Ki Moon eingesetztes Panel stellte die neuen Ziele vor. Ziel der „neuen globalen Partnerschaft“, die das Gremium vorschlägt, ist das Ende extremer Armut in der Welt bis zum Jahr 2030. Im Mittelpunkt der Agenda steht eine nachhaltige Entwicklung, die Ressourcen schonen und Arbeitsplätze schaffen soll. ■

EKD-Bevollmächtigter Felmberg räumt Posten

Berlin/epd ► Zwei Monate nach Eröffnung eines Disziplinarverfahrens scheidet der Berliner Bevollmächtigte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bernhard Felmberg, aus dem Amt. Wie die EKD mitteilte, wird der Theologe im gegenseitigen Einvernehmen in den Wartestand versetzt. Der Rat der EKD habe zugleich beschlossen, das Disziplinarverfahren zu Felmbergs Lebensführung einzustellen. Seit März ermittelten Kirchenjuristen wegen des Vorwurfs, Felmberg habe Affären zu Mitarbeiterinnen der Kirche unterhalten. Der 47-jährige Theologe solle nun angemessene neue Aufgaben im Raum der evangelischen Kirche übernehmen, hieß es. ■

Jerusalemer Dormitio-Abtei mit Slogans beschmiert

Jerusalem/epd ► Die Benediktiner-Abtei Dormitio auf dem Jerusalemer Zionsberg ist Zielscheibe von Schmierereien mutmaßlich extremistischer jüdischer Siedler geworden. An den Wänden des Klosters, das Anfang des 20. Jahrhunderts auf deutsche Initiative errichtet wurde, wurden anti-christliche Schmähinschriften wie „Christen sind Affen“ und „Generation der Sklaven“ gesprüht. Das teilte die Abtei mit. Zudem seien an zwei Autos Reifen durchgestochen worden. Die Polizei ermittelt. ■

Hier geht's zu Facebook



QR-Code mit dem Smartphone (App) scannen bringt Sie zu unserem Facebook-Auftritt.

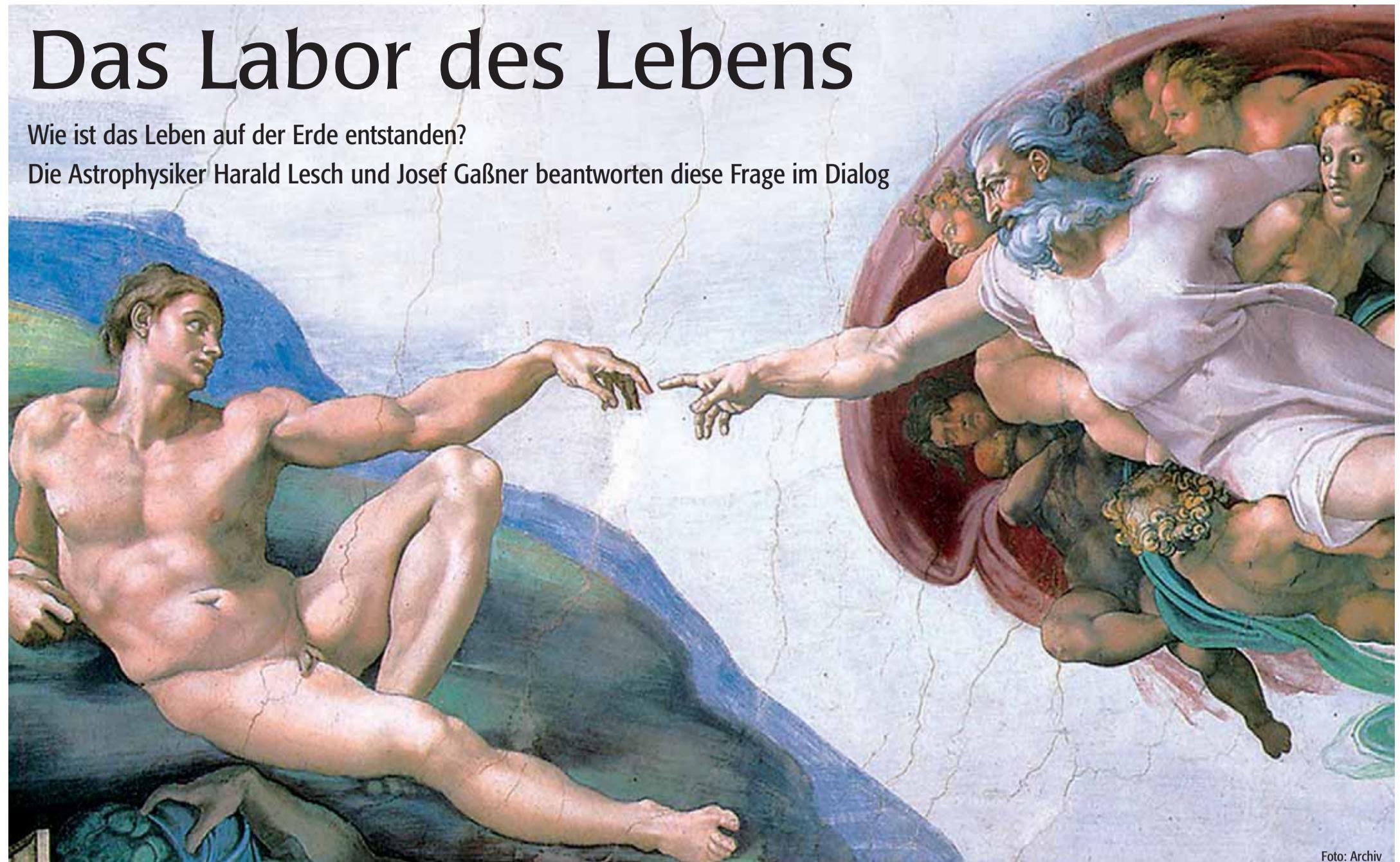


Foto: Archiv

Das Labor des Lebens

Wie ist das Leben auf der Erde entstanden?

Die Astrophysiker Harald Lesch und Josef Gaßner beantworten diese Frage im Dialog

Gaßner: So wie wir von der Evolution der Organismen sprechen, müssten wir auch von der Evolution der Erde als Ganzes sprechen. Sie schuf erst die Voraussetzung für die Entwicklung des Lebens. Die Uratmosphäre bestand aus Stickstoff, Ammoniak, Methan, Kohlendioxyd und Wasserdampf und – wohl bemerkt – es gab keinen freien Sauerstoff.

Lesch: Heute kennt man jedoch die Gaszusammensetzung, die bei einem Vulkanaustritt frei wird, und kann Rückschlüsse auf die damalige Erdgeschichte ziehen. Wir wissen inzwischen von etlichen Stoffen, die niemals entstanden wären, wenn die „Luft“ damals Sauerstoff enthalten hätte.

Gaßner: Und es gibt einen Zeitzeugen, den wir „befragen“ können: die Venus. Ihre Atmosphäre ist noch heute der Uratmosphäre der Erde sehr ähnlich. Sie bedingt eine mittlere Oberflächentemperatur von 460 Grad Celsius, was der Temperatur im Brennraum eines Kachelofens entspricht. Ohne diesen gewaltigen Treibhauseffekt wäre die theoretische Oberflächentemperatur etwa minus 40 Grad Celsius. Bei uns ist es anders gekommen und der wesentliche Grund dafür ist der Regen.

Lesch: Es hat gegossen, sintflutartig!

Gaßner: Ich weiß ja nicht, wie das Wetter dort gerade ist, wo Sie diese Zeilen lesen. Aber eines kann ich Ihnen versichern, damals war es schlechter. Der zehnfache Monsun – unvorstellbar! Über einen Zeitraum von mindestens 40 000 Jahren hat es gegossen wie aus Kübeln. Das ist doch mal eine schlechte Wetterlage.

Lesch: Wir ahnen inzwischen, wie unter diesen Bedingungen Kohlenwasserstoff-Moleküle entstehen zu-

konnten, aber das größte Fragezeichen bleibt leider bestehen. Ich will jetzt nicht wie Schopenhauer klingen, aber wie entsteht aus diesen ersten Bausteinen ein Lebewesen, das den Willen hat zu überleben, das versucht, aktiv auszuweichen und nicht nur passiv irgendwie in der Flüssigkeit herumdümpelt? Ich frage nach dem entscheidenden Funken – Moleküle gibt es offenbar reichlich –, aber das Leben ... was ist das Leben und wie kommt es in die Moleküle?

Gaßner: Die Komplexität wird uns zum Verhängnis. Selbst einfachste Zellen sind bereits sehr komplexe Strukturen. Das Erfolgsrezept der Physik besteht darin, ein Problem immer weiter zu reduzieren, bis fundamentale, einfachste Zusammenhänge erkennbar werden. Diese Herangehensweise ist uns hier ver спerrt.

Wenn du zum Beispiel ein Wassermolekül zu genau betrachtest, dann verlierst du die wesentliche Eigenschaft von Wasser, nämlich dass es unter normalen Bedingungen flüssig ist. Die Eigenschaft „flüssig“ entspricht nicht einem einzigen Wassermolekül, sondern erst der Verbindung von vielen. Reduzieren wir das Phänomen Leben auf seine molekularen Bestandteile, so verschwinden die wesentlichen Eigenheiten.

sammenführt, dass am Ende ein startbereiter Jumbojet vor uns steht?“

Lesch: Die Komplexität ist wirklich ein drastisches Problem. Fliegt ein Elektron an einem Magnetfeld vorbei, so können wir exakt vorhersagen, was passieren wird. Geht ein Mensch an einem attraktiven Schaufensterangebot vorbei, wird er je nach Lust und Laune reagieren. Es ist nur die halbe Miete, wenn du die einzelnen Bausteine kennst, entscheidend sind die Regeln, die diese Bausteine dazu bringen, sich so zu strukturieren und so zu formieren, dass am Ende eine Membran entsteht, eine Haut um die Zelle oder sogar irgendwas in der Zelle.

Gaßner: Und dann kommt erschwerend hinzu, dass die Voraussetzungen auf der Erde damals so anders waren, dass das Leben auf natürliche Weise heute nicht mehr entstehen könnte.

In der Frühphase der Erde gab es eine sehr dichte Atmosphäre aus Kohlendioxid und Wasser, die durch die vulkanische Aktivität der Erdoberfläche immer wieder mit anderen Verbindungen angereichert wurde. Glutflüssige Magmaströme quollen an die Erdoberfläche. Die Gezeitenkraft des damals noch sehr nahen Mondes knetete das Erdinnere durch. In der Atmosphäre kam es ständig zu Gewittern und Blitzentladungen. Es war heiß. Die ultraviolette Strahlung der Sonne wurde noch nicht durch eine Ozonschicht absorbiert. Ungefiltert erreichte sie die noch sehr warme Erdoberfläche.

Lesch: Die Hölle ist dagegen geradezu wohnlich. Summa summarum gab es aber zahlreiche Energiequellen für die Entwicklung organischer Verbindungen. Flüssiges Wasser als Lösungsmittel, Ultraviolettsstrahlung und Blitze trennten Verbindungen teilweise oder zerstörten sie

ganz. Die dramatischen atmosphärischen, vulkanischen und kosmischen Bedingungen ermöglichten ständig neue chemische Versuche. Der Beginn des Lebens entsprach einem planetaren Ausprobieren verschiedenster Kombinationen innerhalb der organischen Chemie. Währenddessen hielt eine ständige Energiezufuhr von außen „den Kessel unter Feuer“. „Ein Kreißsaal, in dem gewaltige Wehen wogten“, hörte Richard Wagner gedichtet.

Gaßner: Eher ein riesiges Labor, in dem es blitzte, zischte und dampfte. Allerdings muss es auch „Nischen“ in der Umwelt der frühen Erdgeschichte gegeben haben, in denen sich besonders stabile Moleküle ungestört langsam, also schrittweise weiterentwickeln konnten, ohne einem ständigen Zerstörungsdruck ausgeliefert zu sein. Wenn alle Moleküle sich immer wieder in Wasser aufgelöst hätten oder durch zu viel UV-Strahlung zerstört worden wären, dann wäre es nie zu den ersten Zellen gekommen.

Lesch: Wir haben also auf der einen Seite die Welt der molekularen Möglichkeiten als Experimentierfeld, gespeist durch äußere Energiequellen. Auf der anderen Seite die Nischen, in denen erfolgreiche und damit stabile Moleküle bestehen bleiben und weitere Entwicklungsstufen unter besonders günstigen Bedingungen möglich machen. Bei genügend Energiefluss ist die Natur einerseits sehr progressiv im Ausprobieren, andererseits aber auch sehr konservativ, also bewahrend, wenn sich bestimmte Verbindungen als besonders stabil erwiesen haben.

Gaßner: Das sind aber nur zwei der möglichen Geburtshelfer. Während der Erdfrühzeit haben wahrscheinlich viele unterschiedliche Faktoren zur Entstehung von Leben geführt. Neben den bereits angesprochenen waren es die zerklüfteten Oberflä-

chen der Gesteine, die den Zusammenbau von Molekülen begünstigten. Auch der immer wiederkehrende vulkanische Eintrag an besonders mineralreichen, warmen, wässrigen Salzlösungen und deren Einbau in bereits vorhandene Moleküle hat erheblich zu deren Stabilität und damit Überlebensfähigkeit beigetragen.

Lesch: Man könnte es so sagen: Alle Lebewesen auf der Erde bestehen zu 92 Prozent aus Sternstaub und zu acht Prozent aus Wasserstoff, dessen Kerne in den ersten Sekunden nach dem Urknall entstanden. Alle Lebensformen verarbeiten auf die eine oder andere Art das Licht der Sonne.

Gaßner: Das fortwährende Anstrengen gegen den allgemeinen Trend der Zerstörung und des Zerfalls erfordert Energie. Dies gilt für jede denkbare Lebensform.

Lesch: Einmal in Gang gesetzt, benötigt das Leben zur Selbstreproduktion einen Kopiermechanismus. Diese Vervielfältigung ist mit einem replikativen Schwund verbunden, kleinen Abweichungen im genetischen Pool, die zu Mutationen führen, welche sich in der Umwelt mehr oder weniger gut behaupten.

Gaßner: Von hier ab bestimmen die beiden treibenden Kräfte der Evolution die unzähligen Gesichter des Lebens: Mutation und Selektion. ■

Das Gespräch ist ein Auszug aus dem aktuellen THEMA-Heft „Was die Welt zusammen hält“. Inhalt und Bestellmöglichkeit siehe Seite 8.

Harald Lesch ist Professor für Astrophysik an der Universität München. Joseph Gaßner ist Mathematiker, theoretischer Physiker und Kosmologe an der Universitätssternwarte München.

Einsichten



*Freundlichkeit
ist eine Sprache,
die Taube hören und
Blinde sehen.*

Mark Twain

Foto: dpa

Der besondere Gottesdienst

Paulus am
Beetzsee

An dieser Stelle berichten wir alle 14 Tage über einen besonderen Gottesdienst. In Roskow eröffnete am vergangenen Sonntag ein Familiengottesdienst das Sommerfest der Gemeinde.

Von Wolf von Rechenberg

► Wind und Regen bedrohten das Sommerfest der Kirchengemeinde Roskow im Pfarrsprengel Päwesin. Deshalb baute die Gemeinde ihre Kaffeetafel kurzerhand in der Kirche auf. Am gedeckten Tisch erlebten etwa 70 Besucher aus dem gesamten Pfarrsprengel den Auftaktgottesdienst des Sommerfestes. Pfarrerin Johanna-Martina Rief hatte den Gottesdienst unter das Motto gestellt „Viele Gaben – ein Geist – viele Glieder – ein Leib“.

Der Gottesdienst sollte das Gemeinsame der Kirchengemeinden im Pfarrsprengel betonen. Blaue Tücher auf dem Kirchenboden symbolisierten den Beetzsee und Riewendsee. Pappaufsteller mit Fotos der Kirchen im Sprengel standen für die Kirchengemeinden. Aus jeder der sechs Gemeinden trat ein Gemeindeglied hervor, beschrieb während des Gottesdienstes Sehens- und Hörenswertes aus der Gemeinde und legte eine Kleinigkeit auf den Boden, zum jeweiligen Kirchenbild. Einen Zweig der Schwedenlinde in Brielow, Senf aus Päwesin. Jede Gemeinde hatte ihren Auftritt selbst geplant.

Das Ehrenamt
wird groß geschrieben

So unterschiedlich präsentierten sich die Gemeinden, dass klar wurde: Auch in einem Pfarrsprengel behalten Kirchengemeinden ihre Eigenständigkeit, ihren Charakter. Gleichzeitig feierten die Gemeinden ihre Einigkeit im Pfarrsprengel. Schließlich betrachtet man sich mit Stolz als ein gelungenes Modell für die Zusammenlegung von Kirchengemeinden. Die Aktion stand unter dem Titel „Elf = Sechs = Eins“: Elf Dörfer, sechs Kirchengemeinden, ein Pfarrsprengel. Der Gottesdienst hob zudem die Bedeutung der Ehrenamtlichen hervor. Begrüßung, Lesungen, Fürbitten – in den Gottesdiensten im Sprengel Päwesin übernehmen Ehrenamtliche viele Aufgaben.

Das gilt nicht nur für besondere Gottesdienste, wie den zum Auftakt des Sommerfestes in Roskow, erklärte Pfarrerin Rief nach dem Gottesdienst. Auch an normalen Sonntagen stehe sie „nur in ganz seltenen Einzelfällen“ allein vor der Gemeinde. Pfarrerin Rief verlas einen Brief, wie ihn wohl der Apostel Paulus an die Gemeinden verfasst hätte, und im sonoren Tonfall, wie ihn wohl auch Paulus angeschlagen hätte.

Was hätte der Apostel den Gemeinden rund um den Beetzsee geschrieben? Er hätte sie vielleicht aufgefordert, zusammenzustehen in der Verkündigung des Evangeliums. Der Pfarrsprengel Päwesin hat sich mit diesem Gottesdienst selbst gestärkt und dabei viel Kreativität bewiesen. ■

Marktplatz des Lebens

Das Angebot Gottes annehmen. Gedanken zum Predigttext für den 2. Sonntag nach Trinitatis

Von Thilo Haak

► Marktschreierisch tritt der Prophet auf. Das kennen wir. Laut um uns herum alle möglichen Angebote. Doch Jesaja erzählt vom Angebot Gottes. Ich höre sein Angebot so: „Alle, die ihr ohne Arbeit seid, kommt her, ihr werdet gebraucht! Alle, die ihr ohne Ausbildung seid, kommt her und baut euch ein Leben auf! Hört auf mich, so werdet ihr ein gelingendes Leben finden. Ich will einen unkündbaren Vertrag mit euch schließen. Nirgendwo gibt es den zu kaufen. Ich gebe euch das wirkliche Leben!“, spricht Gott.

Jesaja hat ein Rund-um-Sorglos-Paket im Angebot. Aber es ist keines, wie es uns die Versicherungen anbieten. Hier geht es um das Leben, das einzig wirklich Wichtige. Wir sind auf dem besonderen Markt des Lebens. Nicht auf dem langweiligen Verbrauchermarkt, wo alles seinen Preis hat: Essen, Trinken, Luxus.



Thilo Haak ist
Pfarrer in Berlin-
Lichtenrade.
Foto: privat

Wir sind nicht auf dem unsicheren Markt, wo amerikanisches Verbraucherverhalten und chinesische Rohstoffe die Preise steigen und fallen lassen. Wir sind auf Gottes Markt. Für Geld ist hier nichts zu haben. Jesaja belehrt uns: Es gibt die, die sich wirklich nichts kaufen können.

Gottes großzügiges
Rund-um-Sorglos-Paket

Die Armen, die immer noch so viel Monat am Ende des Geldes übrig haben, die Überschuldeten, die mit Mindestrente, die ohne Einkommen. Auf dem Marktplatz, den Gott

Predigttext am 2. Sonntag nach Trinitatis: Jesaja 55, 1–5

1 Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! 2 Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. 3 Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben. 4 Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter. 5 Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des Herrn willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.

uns eröffnet, können und sollen gerade sie einkaufen. Aber die anderen sind genauso eingeladen. Die, die so viel Geld haben, dass sie nicht wissen, wohin damit. Denn für Geld kann man nicht alles haben. Kaufen kann man sich: Essen, aber keinen Appetit; Arznei, aber keine Gesundheit; weiche Kissen, aber keinen Schlaf; Zerstreuung, aber keine Freude; Bekannte, aber keine Freundschaft; vergnügte Tage, aber keinen Frieden. Auf dem Markt des Lebens geht es nicht um das Glück das mit dem Geldhaben einhergeht!

Durst nach Sinn,
Hunger nach Leben

Es geht auf diesem Markt des Lebens nicht um das Unglück wirtschaftlicher Not oder das Glück ausreichender Leistungsfähigkeit. Es geht einzig und allein darum, das Angebot anzunehmen, das Gott uns macht. Das ist der Markt, auf dem das Angebot üppig ist, aber nichts kostet. Nicht wirklich nichts. Aber mit Geld kommen wir auf diesem Markt nicht weiter. Das Angebot

hier gilt allen Menschen ganz ohne Blick auf ihr Vermögen. Und das im doppelten Sinne des Wortes.

Wir erkennen, dass wir auf Sicherheiten vertraut haben, auf Wohlstand, mögliche Vollbeschäftigung, soziale Sicherung und verlässliche Renten, aber darüber das Eigentliche des Lebens zu vergessen drohen: Da ist immer noch Durst nach Sinn und immer noch Hunger nach erfülltem Leben.

Das Eigentliche des Lebens liegt nicht in den Dingen, die wir uns leisten oder nicht leisten können. Das Eigentliche des Lebens heißt Liebe in Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Diese Liebe kommt von Gott her, der uns seinen unverbrüchlichen Bund anbietet. ■

Redaktion

Telefon: (030) 28 87 48-11 /-19 /-21
Fax: (030) 28 87 48 12

Abo-Service

Telefon: (030) 28 87 48-17
Fax: (030) 28 87 48 12
E-Mail: vertrieb@wichern.de



Bewerben
Sie sich
für den
EKBO-Hahn
2013

Der Preis für gelungene Öffentlichkeitsarbeit für drei innovative Projekte auf Facebook, Twitter & Co. Projektskizzen senden bis 13. September 2013 an den Wichern-Verlag, Georgenkirchstraße 69–70, 10249 Berlin Infos: (030) 28 87 48 21 oder www.ekbo.de/ekbohahn

Es locken tolle Gewinne!



Aus
Glauben
handeln

Glaubenskurs Ethik
der Evangelischen
Wochenzeitung dieKirche
Teil 32

V Leben in der
Gesellschaft

Ethos und Gewohnheit

Diskutiert wird heute:
Zwängen „Sitten“ der Gesellschaft die Freiheit unseres Lebens nicht ein?
Gibt es zeitlose „gute Sitten“?

Von Hans G. Ulrich

► In einem Zeitungsartikel wurde neulich über den Verkauf eines Grundstücks berichtet, bei dem der Verkäufer dem Käufer Informationen über Probleme, die der Besitzer jenes Grundstücks mit sich bringt, verschwiegen hatte. Rechtlich hatte sich der Verkäufer nichts zu Schulden kommen lassen. Der Zeitungsartikel aber urteilte, sein Verhalten sei „sittenwidrig“. Er setzte also voraus, dass es selbstverständliche Regeln für den Umgang von Menschen miteinander gibt, deren Missachtung dem gedeihlichen Zusammenleben von Menschen in einer Gesellschaft schadet. Besonders Politikerinnen und Politiker werden heutzutage scharf beobachtet, ob sie



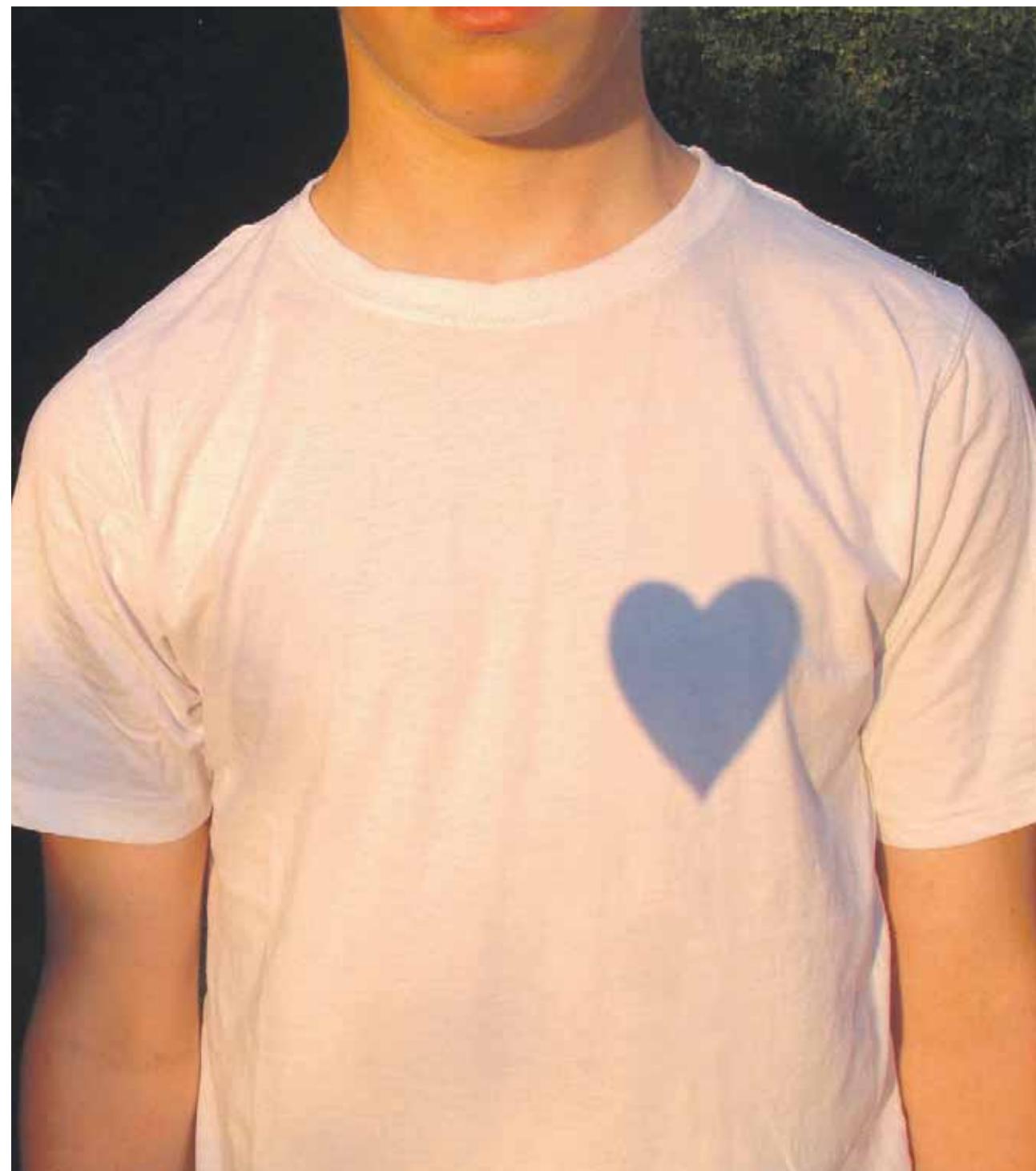
Hans G. Ulrich
ist emeritierter
Theologie-
Professor der
Universität
Erlangen-
Nürnberg.
Foto: privat

nicht gegen „gute Sitten“ verstoßen. Was aber sind „gute Sitten“?

Es sind Gewohnheiten des Handelns und Verhaltens, nach denen sich alle richten, weil sie sich als „gut“ bewährt haben. Für vieles Alltägliches gibt es von uns verinnerlichte Regeln und Vorschriften, die wir nicht wirklich in Frage stellen, zum Beispiel, dass wir Rechnungen bezahlen, uns bei unseren Freunden

Basisinformation

Wenn wir fragen, was wir tun und wie wir leben sollen, müssen wir nicht alles neu bestimmen. Wir orientieren uns an dem, was sich bewährt hat, was uns vertraut ist und worin wir uns zu Hause wissen. Das meint die wörtliche Bedeutung von „Ethos“: das was wir gewohnt sind, worin wir „wohnen“. Im Deutschen sprechen wir auch von „Sitten und Gebräuchen“. Die christliche Ethik hat Gottes Gebot und Gottes Willen als ein solches „Ethos“ beschrieben. „Ethos“ ist die gute Lebenswirklichkeit. So, wenn Gott in der Geschichte von der Schöpfung sagt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei,...“. In der Bibel erscheint das „Gebot Gottes“ nicht als „Gesetz“, sondern als „Ethos“, als Bestimmung und Beschreibung der guten Lebenswirklichkeit. Deshalb wird vom Gebot Gottes gesagt, dass es unser Leben (Seele) auf-fängt (Psalm 19). Es geht nicht um eine Moral, die das Leben reglementiert, sondern um eine Freiheit von solchen Lebens-Gesetzen, die uns andere oder auch wir selbst aufrichten. Statt solchen Gesetzen zu folgen, dürfen wir im eigenen Urteil entdecken und erproben, was die „gute“ Wirklichkeit ist, die uns von Gott zukommt und in der wir menschlich leben können.



Nächstenliebe sollte uns zur Gewohnheit werden. Foto: déclic / photocase.com

Zusammenleben?“ Diese Frage bedeutet nicht: „Was nützt mir das.“

Denn was mir nützt, muss nicht unbedingt gut sein, wenn außer Acht bleibt, dass unser Leben gemeinschaftliches, gesellschaftliches Zusammenleben ist. Es ist immer eingebunden in Lebensformen oder auch „Rollen“, die wir annehmen.

Für das Gespräch

Fragen zum Einstieg:

- 1) Welche gute Gewohnheit ist mir am wichtigsten?
- 2) An welcher Lebensform liegt mir besonders?
- 3) Welche guten Regeln sollten alle Menschen einhalten?

Zugänge zum Thema:

Film: Papa ante Portas, Regie: Loriot, 1991. Oder: Hannah Arendt, Regie: Margaretha von Trotta, 2013. Lied: Tracy Chapman, „All that you have is your soul“.

Diese Lebensformen werden nicht von uns erfunden, sondern so gut es geht, gelebt und gepflegt. Was tun wir nicht alles selbstverständlich, um an unserem Arbeitsplatz mit anderen zurecht zu kommen? Was tun wir nicht alles, um als Eltern unseren Kindern zu helfen, ihren Weg zu finden? Das gehört zu dem, was wir gewohnt sind, wo wir uns zu Hause wissen. Dabei kommt alles darauf an, dass wir darin mit anderen übereinstimmen – und da gibt es manche gute Gewohnheit, sich zu beraten und zu einem gemeinsamen Urteil zu kommen.

Erst wenn wir unsicher werden oder in Konflikt geraten mit dem,

was wir erfahren, fragen wir noch einmal neu „Was ist gut?“ Ist es „gut“, was ich da erfahren muss? Ist es „gut“, wie dieser Betrieb geführt wird? Ist es „gut“, an dieser Ehe festzuhalten oder ist es nicht „besser“, sich zu trennen? Wenn wir so fragen, sind wir schon dabei, selbst zu entscheiden und zu urteilen und uns nicht absolut an das gebunden zu wissen, was uns als Regel oder Lebensform, was als „Moral“ gegeben ist. Die zur Gewohnheit gewordene „Moral“ garantiert eben nicht ohne Weiteres das Gute. Es ist zum Beispiel – „moralisch“ gesehen – geboten, alles zu tun, um an einer Ehe festzuhalten, aber ist es auch „gut“? Vielleicht kommen wir zu dem Urteil, dass es zwar nicht als zwingend geboten gilt, an einer zerrissenen Ehe festzuhalten, aber dass es trotzdem „gut“ sein kann, diese Ehe nicht aufzugeben.

Woran freilich können wir uns halten, wenn wir nach dem Guten im Leben fragen? Was „gut“ ist,

kann nicht von jedem für sich entschieden werden, schließlich geht es in allem darum, wie wir „im Guten“ zusammenleben. Wo sind Alternativen, die wir als Bewährtes übernehmen können, das uns Gutes verspricht? Die christliche Religion (wie andere Religionen auf ihre Weise) hat darin den entscheidenden Orientierungspunkt gesehen, dass wir Menschen im Guten miteinander leben, in Frieden, Gerechtigkeit und Geduld. Nichts anderes meint auch das Liebesgebot „Liebe Deinen Nächsten, wie auch Du Liebe erfährst“. Wenn wir urteilen, was „gut“ ist, dann ist immer im Blick, wie Frieden, Gerechtigkeit und Geduld uns leiten und prägen. ■

Zur Weiterarbeit

- 1) Verwandte Themen des Kurses: Menschsein und Ethik, Der Glaube an Gott und Gottes Gebote, Freiheit und Verantwortung
- 2) Bibeltexte: Psalm 19; Matthäus 25, 31–40; Römer 12,1–2; Galater 5,13–26
- 3) Literatur: Wilhelm Vossenkuhl, Die Möglichkeit des Guten. Ethik im 21. Jahrhundert. München (2006), Seiten 33–81.

Die Ordnungen und Regeln allein machen es nicht, sondern wie wir sie ausfüllen. Gut ist es, wenn uns das Miteinander zur Gewohnheit wird. Daher ist in der christlichen Religion allem voran ein in Formen bewahrtes, aber doch immer neu praktiziertes Miteinander im Zentrum. Das können wir „konservativ“ nennen, es „bewahrt“ etwas von dem, was zu uns Menschen im Guten gehört und uns prägt.

Martin Luther hat beispielsweise das Gebot „Du sollst nicht stehlen“ so ausgelegt, dass wir unserem Nächsten helfen, dass er nicht arm wird und ihm Gutes tun. Dass dies zur Gewohnheit wird, macht das Leben mit anderen zu einem guten Zuhause, in guter Nächstenschaft, in einem gemeinsamen „Ethos“.

Möchten Sie diesen Artikel kommentieren? Schreiben Sie uns eine E-Mail: ethik@wichern.de

Diskutieren Sie mit Professor Wolf Kröte auf Facebook: www.facebook.com/dieKirche

Leserbriefe

Jetzt weiß ich es

Nr. 31, Seite 10:
Eine einzige Schande

► In seinen in den sechziger Jahren erschienen Memoiren „Ein Christ ist immer im Dienst“ stellt Bischof Otto Dibelius Adolf Stöcker als das große Vorbild seines Lebens dar – also den Mann, der den Antisemitismus für das protestantische deutsche Bürgertum hoffähig gemacht hat. Nach einem Wort der Kritik oder des Bedauerns sucht man bei Dibelius vergeblich. Jetzt weiß ich warum.

Herbert Volker, per E-Mail

Kirchensteuern

Nr. 20, Seite 9: Positivtrend bei Kirchensteuer, Tagebuch

► Diese Verwaltungssprache: „über die Gewinnung alternativer Finanzeinnahmen ... Überlegungen anzustrengen“, „Die Einstellung von Kollekteten ...“ – Was soll denn das bringen, ist es nicht schlimm genug, wenn wir die Gottesdienste an den zweiten Feiertagen einstellen?

Wird da gezaubert?

Nr. 20, Glaubenskurse

► Ich freue mich, dass Glaubenskurse zunehmend gefragt werden. Schon 1999 schrieb ich ein Büchlein - ohne Fremdwörter und mit kurzen Sätzen - unter dem Titel „Sprachversuche über den Glauben der Christen für fragende Menschen unserer Zeit“. Ich fand dafür keinen Verlag. Ähnliches befände sich schon auf dem Markt. So sorgte ich selbst für den Druck, 124 Seiten. Es liegt für 5 Euro Unkostenbeitrag bei mir abrufbereit. Ich erhielt bisher dankbare Reaktionen bei Freunden und Bekannten. Aus den Kapitelüberschriften wird deutlich: Unsere Sprache kommt auf den Prüfstand und was uns zutiefst umtreibt, wird bedacht: Gott, Jung-

Gott beim Wort nehmen

Nr. 14, Seite 4: Schimpfender Jesus, Predigtgedanken

► Warum hatte dieses Schimpfen keine Fortsetzung? Ich erwarte von den Gedanken zum Predigttext in „die Kirche“ kritische Überlegungen, die uns die Bibel nahe bringen und Menschen heute ansprechen. Die bei Ihnen präsentierten Gedanken zu Markus 16 machen aus der Bibel ein Märchenbuch. Wir sollten von Zahnrt lernen, dass es darauf ankommt, Gott beim Wort, aber nicht die Bibel wörtlich zu nehmen.

Klaus-Detlev Metzner, Cottbus

Oder gar Spalte eins: „Hiervon profitieren nicht nur, sondern auch (als wäre dies eine Gnade) ... Gemeinden.“ Müssen wir nicht andersherum fragen, was an Kirchen- und Kirchenkreisleitungen wir uns noch werden leisten können? Denn sind es nicht die Gemeindeglieder, von denen die Kirchensteuern einkommen?

F. Fröhlich, per E-Mail

frauengeburt? Gottes Sohn? Trinität? Jesus – ein Wundertäter? Jesu Tod am Kreuz – ein Opfer für Sünden? Auferstehung Jesu – was ist eigentlich gemeint? Hoffnung über den Tod hinaus? Die Zukunft der Welt – das Reich Gottes? Welchen Sinn hat Beten? Taufe und Abendmahl – wird da gezaubert? Die vielen Kirchen irritieren mich! Es schließt mit Literaturhinweisen und einem Stichwortregister.

Heinz Karau, Neuruppin

Die Beiträge auf dieser Seite geben die Meinung unserer Leserinnen und Leser wieder, nicht die der Redaktion. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor.

Extra Gottesdienst?

Eine Lesermeinung

► Ein Gottesdienst zum Christopher-Street-Day in der Marienkirche und die Generalsuperintendentin predigt? Der Bürgermeister hat sich angesagt! Brauchen Schwule und Lesben einen eigenen Gottesdienst? Können sie nicht reguläre Gemeindegottesdienste besuchen? Pfingstmontag gibt es keinen Gottesdienst in Marien, aber laufend Gottesdienste zu „Im Rausch der Sinne“. Ein Trend in St. Marien, den ich nicht nachvollziehen kann.

Joachim Kolpin, Berlin

Arroganz der Hörenden

Nr. 19, Seite 10: Der Mörder ist schnell gefunden

► Der Satz: „Und in der GebärdenSprache kann man sich kaum über Gefühle unterhalten“, wurde von Herrn Sell formuliert. Gehörlose finden diesen Satz beleidigend. Die Deutsche Gebärdensprache ist eine staatlich anerkannte Minderheitensprache. Es zeugt von totaler Unkenntnis von Herrn Sell, wenn er so etwas schreibt. In der Gebärdensprache kann man sich sehr wohl über Gefühle unterhalten. Nichts ist schlimmer als die Arroganz der Hörenden gegenüber den Gehörlosen. Mein Buch heißt nicht umsonst, „Im Anfang war die Gebärdē“.

Hans Jürgen Stepf, Gehörlosenpfarrer im Ruhestand, Berlin

Nicht in Cottbus

Nr. 19 Seite 5: Wohnungslos, Glaubenskurs Ethik

► Ist die Bemerkung über den „real existierenden Sozialismus“ in einer Kirchenzeitung angemessen? Zumal alles sehr indifferent formuliert ist. Sicher gab es in der DDR Asoziale. Sie wurden aber nicht auf die Straße gesetzt, man kümmerte sich um sie. Obdachlos im heutigen Sinne waren sie nicht. Jedenfalls nicht in Cottbus. Bei der Diskussion all dieser Fragen geht man nicht auf die Ursachen der Phänomene ein. Solche Diskussionen helfen nicht weiter.

Christian Lehm, Cottbus

Leserkommentar

Müssen Älteste künftig erst ihre politische Einstellung darlegen?

► In Leserbriefen und Artikeln ist wiederholt für den Ausschluss von Rechtsradikalen aus Kirchenämtern und sogar aus der Kirche geworben worden. Das klingt sehr gut, es bleiben aber viele Fragen. Wer legt denn die Kriterien für einen Ausschluss fest und wer überwacht diese? Darf jemand in einen Gemeindekirchenrat, auch wenn er oder sie für eine Partei in einem Parlament sitzt, die rechtsradikal, aber nicht verboten ist?

Müssen Bewerber und Bewerberin für einen Gemeindekirchenrat künftig ein Testat über die eigene politische Einstellung vorlegen? Gilt der Ausschluss auf Dauer und wer prüft, ob der Grund des Ausschlusses entfallen ist? Und was ist mit linkem Extremismus oder ist

LeserReport

Geile Momente

Eindrücke vom Landesjugendcamp am vergangenen Wochenende



Foto: privat

Von Sara-Maria Krethlow

► Am Freitag war die Reisetasche gepackt, das Auto war vollgetankt und alle warteten schon an der Friedenskirche auf uns. Ich begrüßte Reinhard Schülzke unseren Gruppenleiter, Barbara Colceriu, Christopher Kraatz, Marie-Luise Hübner und Johannes Gabbert. Unterwegs gaben wir noch Daniel Gabbert und Stefanie Nickel auf und fuhren auf die Autobahn. Nach etwa 45 Minuten kamen wir endlich in Storkow an. Sofort schauten wir uns nach einem geeigneten Platz für unser Monstercamp um. Er war gefunden und die Matratzen schon aufgeblasen, als Reinhard kam und uns sagte wir könnten hier nicht bleiben.

Wir mussten vier Mal umziehen, bis wir einen geeigneten Platz gefunden hatten. Als das Zelt aufgebaut war, räumten wir unsere Sachen ein und machten uns auf den Weg, uns das Camp mal anzuschauen. Es war noch nicht viel los, doch man hörte überall Musik und sah fröhliche Jugendliche. Es gab Workshops, Diskos, Vorlesungen, Livemusik. Wir trieben uns bis 0.45 Uhr rum und gingen dann zum Nachtkino und sahen den Film „Ziemlich beste Freunde“. Es wurde immer kälter und irgendwann gingen wir zum Zelt.

Nach dem Frühstück liefen wir zur Hafenkneipe und nahmen an verschiedenen Workshops teil. Dann gingen wir zu fünf in eine Art Andachtsraum und brühten uns unsere Terrinen auf. Marie, Christopher

her alias Fuzzy, Kilian und Sabrina Mayr die wir auch kennengelernt hatten gingen einen Waldspaziergang machen und Barbi und ich blieben im Andachtsraum und schauten uns einen Film an. Kurz bevor der Film zu Ende war, rief uns Reinhard an, um uns an die Probe für unseren Auftritt am Abend zu erinnern. Fuzzy und Marie gesellten sich zu uns und wir suchten uns ein stilles Plätzchen zum Proben. Nach unserer Singstunde ging es zum Abendbrot.

Barbi, Fuzzy, Marie und ich gingen dann zu den Waschräumen im Haus, wo auch der Andachtsraum ist, und machten uns für den Auftritt bereit. Ab ins Volk-Zelt. Wir waren ziemlich aufgeregt, freuten uns aber schon und als es endlich losging war die Stimmung richtig geil! Wir sangen - und ernteten großen Applaus. Um das gemeinsam Erlebte zu feiern, gingen wir in die Hafenkneipe, kauften Drinks und machten bei Impro-Theater mit. Wir feierten noch bis spät und gingen gegen 23 Uhr zum Nachtkino und schauten uns den Film „Ralph reichts“ an. Leider hatte der einen Sprung und hing sich nach der Hälfte auf. Die Nacht war stürmisches, aber länger als die letzte.

Am letzten Morgen waren alle todmüde und es goss in Strömen. Einige von uns gingen noch zum Gottesdienst, der richtig schön war. Wir stiegen in den Bus ein. Unsere Fahrt endete wieder an der Friedenskirche. Dies war eine schöne Zeit mit kleinen Nebenwirkungen, aber mit geilen Momenten!!! ■

Kreuze in Schulen und Gerichten

Nr. 22, Seite 1: Kein harmloses Kulturlogo

► Natürlich ist das Kreuz kein harmloses Kulturlogo. Aber es wird in unserer Gemeinschaft vielfach so behandelt, häufig auch missachtet. So soll es völlig aus dem Bild des Staates verschwinden, als ob der Staat keine Geschichte hätte.

Diese Tendenz wird vor allem durch das zitierte Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1973 gefördert, das anordnete, die Kreuze aus der Bayerischen Volksschule zu entfernen, weil sie die Religionsfreiheit einer Schülerin beeinträchtigte. Anlass war die Beschwerde eines anthroposophischen Elternpaars, das seine Tochter nicht dem Anblick des gekreuzigten Christus aussetzen wollte. Die großen Kirchen betonten das Leiden Christi zu sehr. Wegen dieser theologischen Differenz wurde

das Kreuz Hunderten von christlichen Schülern entzogen. Auf diese Entscheidung berufen sich heute alte Säkularisten, aber auch Moslems, wie kürzlich im Prozess gegen Zschäpe.

Wenn es um den christlichen Glauben geht, haben andere Richter in Karlsruhe das religiöse Bewusstsein einer evangelischen Schülerin nicht für so wichtig gehalten. Ein Gemeindeglied hatte sich darüber beschwert, dass es gezwungen sei, am Berliner säkularen Unterricht teilzunehmen. Dadurch werde die Religionsfreiheit nicht verletzt.

Vielleicht hielten die Richter die Beschwerde auch für einen Einzelfall, weil die Berliner Kirche die Beschwerde nicht unterstützt hat. Energischer war die katholische Kirche in Italien. Als eine Kammer des Europäischen Gerichtshofes den Religionsunterricht in italienischen Schulen verbieten wollte, veranlasste sie, dass Rechtmittel eingelegt wurden. Das Plenum der zuständigen Kammer hob das Verbotsurteil auf. In den italienischen Schulen ist Religion wieder ein ordentliches Lehrfach, in Berlin leider nicht.

Reymar v. Wedel, Berlin

Redaktion

Telefon: (030) 28 87 48-11 /-19 /-21

Fax: (030) 28 87 48 20

E-Mail: info@wichern.de

Adresse: Georgenkirchstraße 69-70, 10249 Berlin

der grundsätzlich unproblematisch?

Wer für den Ausschluss aus Ämtern und der Kirche aus politischen Gründen ist, muss deutlich sagen, dass damit die Kirchenmitgliedschaft mit ihren Rechten nicht mehr durch den Glauben, sondern durch politische Überzeugungen bestimmt wird. Ist eine Kirche gewollt, in der Mitgliedschaft und Ämter durch Gewissensprüfungen überwacht werden, soll es dann zum Beispiel auf Kirchenkreisebene Prüfungskommissionen geben?

Der Radikalenerlass in der alten Bundesrepublik hat das gesellschaftliche Klima bis heute vielfach vergiftet, wollen wir in der Kirche jetzt einen eigenen einführen? Dazu kommt, dass die Diskussion um diese kirchengesetzliche Regelung schon jetzt das Klima

vergiftet. Wer dagegen ist, steht unter dem Verdikt der rechten Geistlichkeit. Die Kirche und alle Gemeinden müssen sich energisch gegen politischen Extremismus wehren und klar bekennen, wo christliche Werte verletzt werden. Natürlich ist eine Mitgliedschaft zum Beispiel in der NPD oder DVU unvereinbar mit dem christlichen Glauben.

Aber eine Kirche, die durch Verbote und Ausschlüsse und nicht durch Überzeugungen und Diskussionen handelt, gibt einen wichtigen Teil ihres reformatorischen Erbes auf. Oder sind wir so glaubenschwach, dass wir nicht mehr mit der christlichen Botschaft überzeugen können?

Wolfram Diederichs, Brandenburg

Meldungen

Wichern-Plakette für Zentrum Gitschiner 15

Berlin/dk ► Das Sozial- und Kulturzentrum Gitschiner 15 in Berlin-Kreuzberg wird für sein langjähriges sozialdiakonisches Engagement mit der Johann Hinrich Wichern-Plakette ausgezeichnet. Seit seinem Bestehen im Jahr 2000 setzt sich das Zentrum Gitschiner 15 für Obdachlose und sozial benachteiligte Menschen ein. Die Wichern-Plakette ist die höchste Auszeichnung des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (DWBO). ■

Ausstellung über sowjetisches Straflager

Potsdam/epd ► "Workuta – Zur Geschichte eines sowjetischen Straflagers" – so heißt eine Ausstellung, die zum vergangenen Wochenende in der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße in Potsdam eröffnet wurde. Die Schau wurde anlässlich des 60. Jahrestages des Häftlingsaufstandes von Workuta von ehemaligen Häftlingen und dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge initiiert. Die Ausstellung ist bis Ende September zu sehen. ■

Zwangsarbeiter-Stiftung trennt sich von Geldanlagen

Berlin/epd ► Die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ will sich von ihren Geldanlagen bei vier Unternehmen trennen, weil diese nach Auffassung der Stiftung gegen Menschenrechte verstoßen. Wie der Vorstandsvorsitzende der Stiftung EVZ, Martin Salm, in Berlin mitteilte, wird die Stiftung ihre Geldanlagen in Höhe von 1,6 Millionen Euro bei Apple, Shell, Wal-Mart und Barrick Gold auflösen. Grund sei, dass diese Unternehmen menschenrechtswidrige Arbeitsbedingungen unterstützten oder duldeten. ■

Stiftung erinnert an jüdische Heimkinder

Berlin/epd ► In einer Gedenkveranstaltung hat die Björn Schulz Stiftung in Berlin an jüdische Heimkinder erinnert, die während der NS-Zeit ermordet wurden. Am ehemaligen Kinder- und Säuglingsheim im Ortsteil Niederschönhausen wurde dabei eine Tafel mit den Namen von rund einhundert jüdischen Kindern enthüllt, die in dem Haus lebten und später getötet wurden, wie die Stiftung mitteilte. Heute befindet sich in dem Gebäude das Kinderhospiz „Sonnenhof“ der Björn-Schulz-Stiftung. ■

Turm in KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen saniert

Oranienburg/epd ► Der Turm A in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen wird für eine NS-Dauerausstellung hergerichtet. Wie die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Oranienburg mitteilte, werde die Sanierung bis Ende 2013 dauern und rund 390 000 Euro kosten. 2014 soll dort ein Teil der Ausstellung „Arbeitsteilige Täterschaft“ über die Lager-SS zwischen 1936 und 1945 gezeigt werden. ■

Jubiläum in der Bauhauskirche

In der Christuskirche in Görlitz hinterließ einer der Väter des Bauhauses seine Handschrift: Otto Bartning. In diesem Jahr wird die Kirche 75 Jahre alt

Von Bettina Bertram

► Wie ein aufgeschlagenes Buch liegt das Kirchendach auf den Seitenwänden der Christuskirche im Görlitzer Stadtteil Rauschwalde. Beim Blick nach oben kann man an den Deckenbalken lesen: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ oder „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Zwölf weitere Spitzensätze sind in rötlichen Lettern von Altar bis Orgel an hölzernen Deckenbalken verewigt.

Unter diesem Dach steht ein Jubiläum an, zu dem auch Bischof Markus Dröge aus Berlin erwartet wird. Denn es ist jetzt 75 Jahre her, dass die Kirche am 17. Juni 1938 geweiht wurde. Dass sie Christuskirche heißen sollte, hatte der Gemeindekirchenrat 1935 einstimmig beschlossen. „Ein deutliches Zeichen in einer schwierigen Zeit war das“, sagt Erdmann Wittig, der seit 2009 Pfarrer der 1200-Seelen-Gemeinde am westlichen Rand von Görlitz ist.



Das Erinnerungsbuch der Christuskirchengemeinde erzählt von früheren Pfarrern, Festen und der missionarischen Arbeit in der Gemeinde.

Die Christuskirche ist der letzte Kirchenneubau des 20. Jahrhunderts, der noch vor dem Zweiten Weltkrieg fertig wurde. Sie gilt heute als Kulturdenkmal von nationalem Rang. Ihr Architekt war Otto Bartning, Vater der Bauhausidee, Protagonist moderner Kirchenarchitektur, Professor an der Bauhochschule Weimar (bis 1930). 1919 hatte er seine einflussreiche Schrift „Vom neuen Kirchenbau“ verfasst.

Plötzlich musste ein Luftschutzkeller her

Mit dem Entwurf seiner expressionistischen „Sternkirche“ Anfang der zwanziger Jahre hatte Bartning bereits Aufsehen erregt. Er löste die traditionelle Anordnung im Kirchenraum auf und ordnete sie neu, das machte Furore. 1928 hatte er die markante doppeltürmige „Stahlkirche“ für die internationale Presseausstellung in Köln gebaut, die dann nach Essen umgesetzt wurde (1942 zerstört). Diesen umtriebigen Architekten engagierten die Rauschwalder um den Jahreswechsel

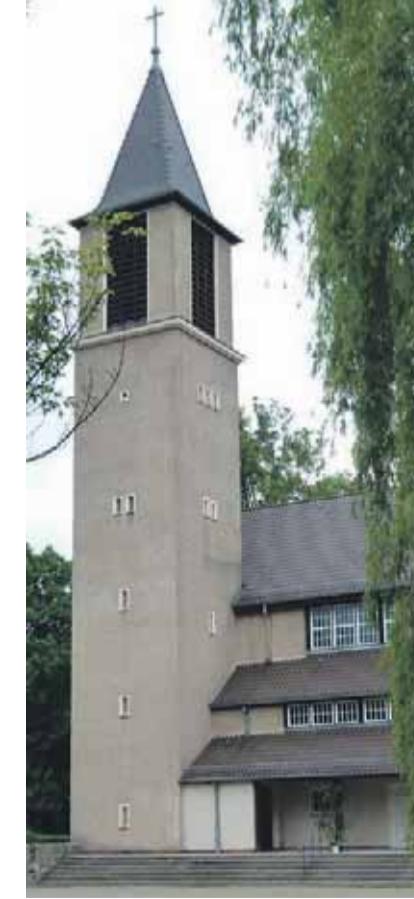
sel 1936/37. Der 53-Jährige konzipierte zügig, auch der Bauherr drückte aufs Tempo, denn die Bauauflagen gegen die Kirche nahmen dramatisch zu – plötzlich musste noch ein Luftschutzkeller unter die Kirche, die „Stahlmengenbegrenzung“ war 1937 auf einmal überschritten, doch der Stahl lag bereits im Fundament des Kirchturms.

Nichts lenkt von Gottes Wort ab

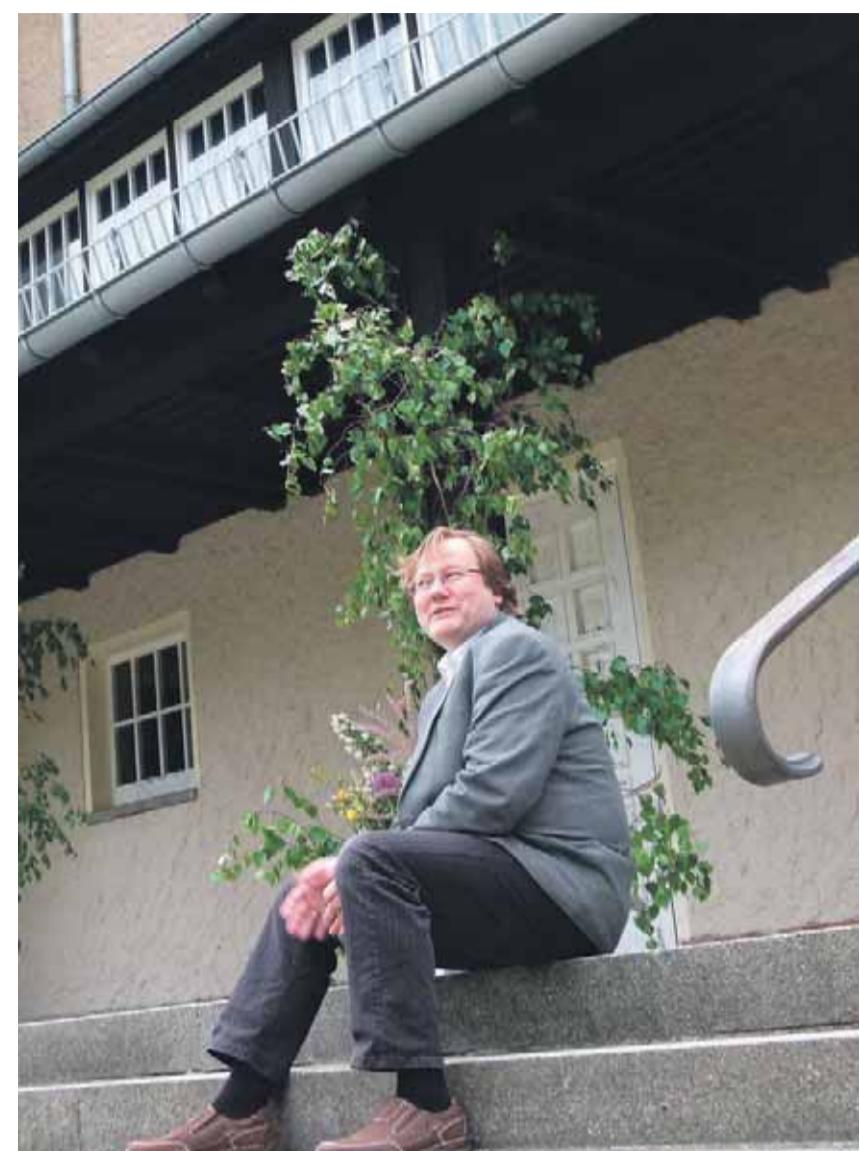
Der Kirchenbau fügt sich in das Bauensemble am Stadtteilplatz ein, ohne seine Nachbarn oder den Hausberg Landeskronen in den Schatten zu stellen. Dafür hatte der Architekt auf die West-Ost-Ausrichtung verzichtet und die Kirche mit Altar nach Norden hin gedreht. Zum Platz – zu den Menschen hin – wirkt die Langseite des Kirchenschiffs mit ihren Fensterbändern und Pultdächern offen und einladend. Im Inneren eröffnet sich ein

klar gegliederter, feierlicher sakraler Raum mit 420 Plätzen mit funktionaler Ausstattung und einer Empore. „Nichts lenkt von Gottes Wort ab“, erklärt Wittig im Sinne Bartnings. „Nicht mal eine Kanzel!“ Und pointiert fügt er hinzu: „Christsein soll sich nicht darin erschöpfen, dass einer die Predigt konsumiert und den Pfarrer kennt, sondern dazu einladen, mündige Gemeinde zu sein und untereinander Verantwortung zu übernehmen.“

Um das Kennenlernen der Gemeindemitglieder aus Stadt und Land und den drei Altersheimen heute zu fördern, gibt es in den Gottesdiensten in der Kirche Interviews mit Gemeindemitgliedern. Es gibt regelmäßig das Kirchencafé sowie Altersheim-Andachten und den Plan, einen verbindenden Helfer- und Besuchskreis zu etablieren.



Die Christuskirche in Görlitz gilt als Kulturdenkmal von nationalem Rang. Sie wurde trotz schikanöser Bauauflagen fertig.



Erdmann Wittig ist Pfarrer in der Görlitzer Christuskirche. Auf eine Kanzel muss er verzichten, denn die gibt es in der Kirche nicht. Fotos: Bettina Bertram

noch ein Extra-Konzert. Pfarrer Hans Wöhner, einer der prägenden Pfarramtsvorgänger, referiert zuvor am 14. Juni über „Otto Bartning als Vater des Bauhausgedankens“. Ein interessanter Programm punkt wird auch die Gemeindeexkursion nach Berlin auf den Spuren Otto Bartnings am 31. August sein. Am 21.

Aus den Gemeinden



Okttober gestaltet Immo Wittig aus Berlin einen Abend zum Thema „Bartnings Notkirchen als Weltkulturerbe“.

Außerdem wird ein Gemeindeabend für den 19. November vorbereitet, bei dem es um Turbulenzen in der regionalen Kirchengeschichte zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Görlitz gehen soll: „Kleine Kirche – große Spannungen“ ist er überschrieben. ■

Kontakt

Die Evangelische Christuskirchengemeinde Görlitz (Rauschwalde) gehört zum Kirchenkreis Niederschlesische Oberlausitz.

Pfarrer Erdmann Wittig
Pfarrbüro:
Paul-Taubadel-Straße 5
02827 Görlitz
Tel.: 03581 7327-0
info@christuskirche-goerlitz.de
Ev. Kindertagesstätte im Gemeindehaus Paul-Taubadel-Straße 5, Kantorin: Anke-Elisabeth Bertram

Der Dom macht Gewinn

Als die Eigentumsfrage des Berliner Doms vor 20 Jahren anstand, scheuten viele das Risiko.

Mancher könnte das heute bereuen

Von Tilman Asmus Fischer

► Es war ein schlechter Stern, unter dem am 6. Juni 1993 der saniertere Berliner Dom seiner neuerlichen Nutzung als Kirche zugeführt wurde: Ende Mai waren beim Brandanschlag von Solingen fünf türkische Mitmenschen von Rechtsextremisten ermordet worden. Dieses Ereignis warf Schatten auch auf den Festgottesdienst, an dem Bundeskanzler Helmut Kohl teilnahm – anders als an der Trauerfeier für die Solinger Opfer. „Heuchler, Heuchler“ riefen die Demonstranten, die vor dem Dom Aufstellung genommen hatten. Zu den Bedenken über das Verhalten des Kanzlers gesellten sich in den 1990er Jahren Kritik am Geist des wilhelminischen Prachtbaus. Sie baute auf Vorurteilen gegenüber dem preußischen Kulturerbe auf, die aus den Verwerfungen des 20. Jahrhunderts resultierten.

Auch Peter Beier, Präses der Rheinischen Landeskirche kam nicht umhin, in seiner Predigt die Spannung zwischen dem prächtigen Bau und dem bitteren Alltag zu thematisieren. Der Festgemeinde rief er die Gefahr des Rechtsextremismus, den Krieg in Bosnien und

die Gefahren des Klimawandels in Erinnerung. Gerade angesichts dieser Probleme jedoch gab Beier dem Dom neuen Sinn: „Füllt diesen Dom. Noch immer gibt es hier etwas zu hören, was anderswo nicht zu hören ist. Noch immer gibt es etwas mitzunehmen, was einem sonst niemand einpackt.“

Religion ist im Stadtraum zurück

Diesem Auftrag fühlt sich die Domgemeinde noch heute verpflichtet. „Es geht darum, die Religion in den Stadtraum zurückzubringen“, sagt Dompredigerin Petra Zimmermann. Gemeinsam mit ihren Kollegen in den anderen Berliner „Citykirchen“ verfolgt sie dieses Ziel. Regelmäßig finden gemeinsame Projekte statt, die ein lebendiges Zeichen für das christliche Leben in der Bundeshauptstadt sind. Etwa der Doppelgottesdienst zu Himmelfahrt mit einer Prozession vom Dom zur Marienkirche. Gemeinsam bieten die „Citykirchen“ im Sommer dieses Jahres eine Predigtreihe zum Themenjahr „Zerstörte Vielfalt“ an. Hinzu kommen kultu-

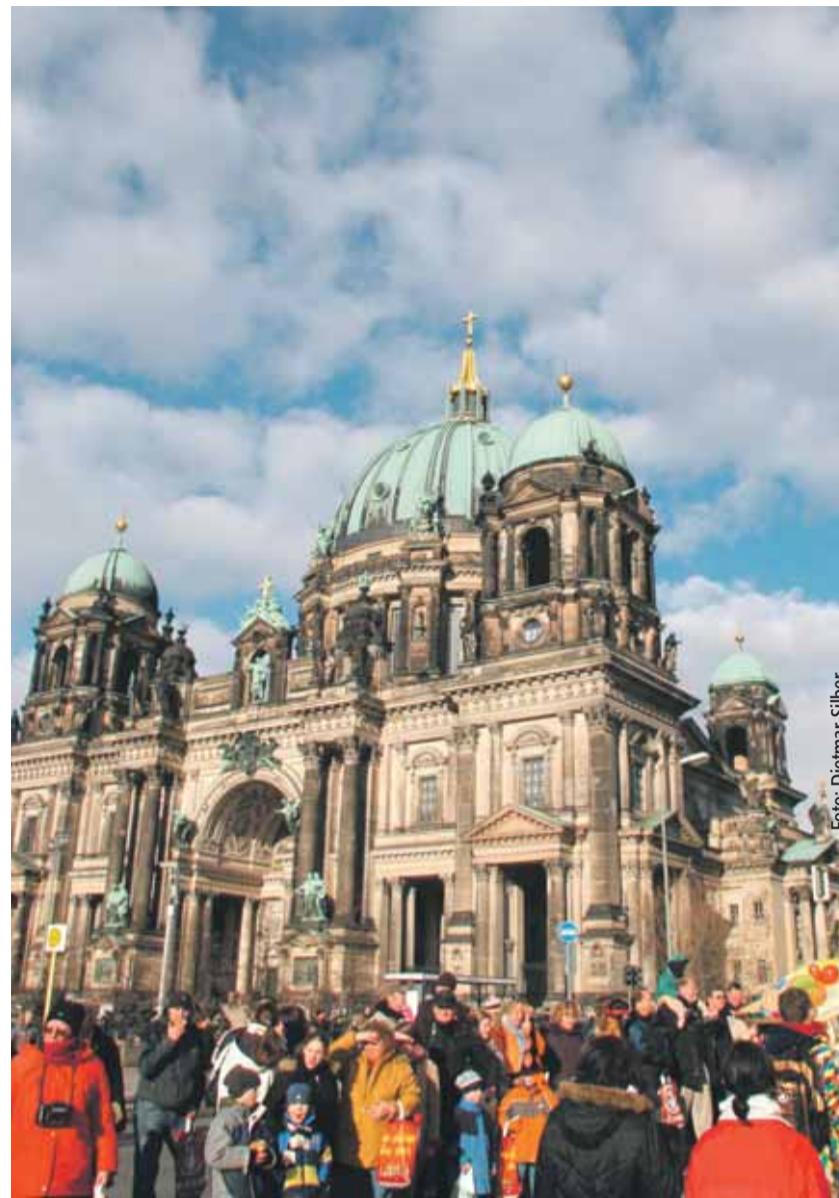


Foto: Dietmar Silber

Der Berliner Dom schreibt schwarze Zahlen. Die braucht er: Er muss sich selbst finanzieren.

relle Angebote, wie die szenische Umsetzung von Bachs Johannespassion, die viele Besucher in den Dom locken – und nicht unerhebliche Einnahmen bescheren. Die braucht der Dom, dessen Instand-

haltung jährlich etwa eine Million Euro kostet. Für die notwendigen Arbeiten sind Dombaumeisterin Charlotte Hopf und ihr fünfköpfiges Team zuständig. Die tägliche Wartung vollzieht sich für den Besucher

unsichtbar. Im Juli aber wird sich für einige Zeit das Äußere des Doms verändern. Es steht, so Charlotte Hopf, „die Demontage der beiden Engel rechts und links des Westportals, an. Sie werden in speziell dafür gefertigten Gestellen per Kran heruntergehoben und dann zur Untersuchung in die Werkstatt transportiert.“

Kirche und Staat scheut das Risiko

Trotz der Erhaltungskosten, die zum Teil auch von Bund, Land und Spendern mitgetragen werden, wirtschaftet der Dom gewinnbringend. Und das ist notwendig. Petra Zimmermann vergleicht die Gemeinde gern mit einem „mittelständischen Unternehmen“, dessen Mitarbeiterschaft immerhin 50 Menschen umfasst und das sich selbst finanziell und autonom tragen muss. Diese Selbstständigkeit ist den Entwicklungen der Nachwendezeit zu verdanken: Zwar war die Fertigstellung der Sanierungsarbeiten abzusehen, jedoch wollte niemand die Verantwortung für das Gebäude übernehmen. Der Staat weigerte sich, Eigentümer zu werden, da er die Erhaltungskosten scheute, und auch die Landeskirche wollte nicht das Risiko eingehen, ein Zuschnittsgeschäft zu betreiben. So gehören heute die Gemeindemitglieder der EKBO an. Kirche und Pfarrer gehören jedoch unmittelbar zur Union Evangelischer Kirchen. Womöglich mag nun, da der Dom schwarze Zahlen schreibt, mancher in der Landeskirche die einstige Entscheidung bereuen. ■

Es geht um Lust und Freude, Tod und Trauer

Am Bohnstedt-Gymnasium in Luckau startet am 10. Juni wieder die beliebte „Religionsphilosophische Woche“

Von Uli Schulte-Döinghaus

► Wochenlang arbeiteten zehn Schülerinnen und Schüler am Konzept mit. Vom 10. Juni bis 14. Juni wird sich zeigen, wie perfekt ihre Vorbereitung war. Wieder wird nämlich am Bohnstedt-Gymnasium in Luckau in der Niederlausitz eine „Religionsphilosophische Woche“



Renate Nowotnick.
Foto: Schulte-Döinghaus

angeboten. Auch diesmal, so schätzt die Lehrerin Renate Nowotnick, werden um die 80 Schülerinnen und Schüler aus der Klassenstufe 11 dabei sein; 17- bis 18-jährige Gymnasiasten, die im nächsten Jahr das Abitur machen.

Renate Nowotnick ist Englisch- und Deutschlehrerin am Gymnasium, während der „Religionsphilosophischen Woche“ koordiniert sie seit 20 Jahren die Vorträge und Seminare, betreut Vortragende, Mode-

ratoren und Gäste. Manchmal, wenn es während einiger Debatten heiß herging, musste sie sogar beruhigen und beschwichtigen. Religionen, Weltanschauungen und Philosophien können so streitbar sein, wie die Kulturen, in denen sie verwurzelt sind.

Am Anfang der „Religionsphilosophischen Woche“ steht immer die Grundfragen unserer Existenz – und die möglichen Antworten der Religionen und Philosophien: „Was dürfen wir vom Leben erwarten?“, „Welchen Sinn hat das Leben?“, „Worauf können wir uns stützen, woran sollen wir uns halten?“

Während der fünf Tage dozieren und debattieren Referenten unterschiedlichster religiöser und philosophischer Couleur. Gelegentlich waren auch schon mal glaubensfeste Skeptiker zu Gast, die mit den Schülern über Okkultismus und Obskuratorismus debattierten.

Heiße Debatten mit prominenten Teilnehmern

Manchmal kommt es zu aufregenden Podiumsdiskussionen, an denen auch prominente Gäste teilnehmen. Bischof Wolfgang Huber reiste während seiner Amtszeit regelmäßig nach Luckau. In diesem Jahr, am 11. Juni, kommt Bischof Markus Dröge zum zweiten Mal nach Luckau. Es trifft sich gut, dass Koordinatorin Renate Nowotnick zugleich Vizepräsidentin der Landessynode ist.

Montag und Dienstag sind während der „Religionsphilosophischen Woche“ traditionell den außerchristlichen Weltreligionen vorbehalten; die jungen Leute können die Glaubens- und Lebensweisen im Islam, Judentum, Hinduismus und Buddhismus diskutieren. Mittwoch steht eine Fahrt nach Berlin an, um Synagogen, Tempel oder Moscheen zu besuchen.

Der Donnerstag steht ganz im Zeichen christlicher Religion. Die Schülerinnen und Schüler können zwischendurch aber große Teile des Angebots auch selbst bestimmen, indem sie aus etwa 100 Themen ihre „Hits“ auswählen und zum Thema von Projektgruppen machen, die von Fachleuten aus Luckauer Kirchen und Schulen geleitet werden. Dann geht es häufig um „Liebe“ und „Glaube“, um „Tod, Trauer und Abschied“, „Lust“, „Freude“, „Freundschaft“.

Besonders fasziniert sind die Schülerinnen und Schüler immer dann, wenn die theorielastigen Debatten von Praktikern bereichert werden, die aus ihrem Alltag erzählen. So erinnern sich noch viele an einen Berliner Gefängnisbesorger, der die Schülerinnen und Schüler mit Berichten und Begegnungen faszinierte, die meist bedrückend und manchmal hoffnungsvoll sind.

Das Angebot „Religionsphilosophische Woche“ ist in Luckau als Schulprojektwoche verpflichtend für alle Schüler der Jahrgangsstufe.

Finanziell und personell wird die Schulwoche vom Kirchenkreis Niederlausitz, vom Amt für kirchliche Dienste in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und vom Förderverein des ausrichtenden Bohnstedt-Gymnasiums unterstützt.

Weil das Programm immer wieder attraktiv gerät, ist es bei allen

Schülern beliebt, wie es sich beispielsweise zum Abschluss im vergangenen Jahr zeigte. „Überraschend und ungeplant“, erinnert sich Renate Nowotnick, hätten die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein kleines Abschiedsprogramm in der benachbarten Nikolai-Kirche präsentiert, Reden gehalten und Lieder gesungen. ■

Wo kommen wir her?

Das Labor des Lebens:
Wie ist das Leben auf der Erde entstanden?

Welt ohne Schöpfer?

Ist noch Platz für Gott in unserem modernen Weltbild?

Baumeister der Schöpfung:

Warum glauben Menschen an Gott? Ein Tier unter vielen?

Worin unterscheidet sich der Mensch von Tieren?

Eis am Stiel: Die kulturellen Leistungen von Schimpansen

Wissen mal Hoffnung:

Was bringt uns die Zukunft?

Die Grundfragen der Philosophie: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?



dieKirche-THEMA „Was die Welt zusammenhält“ (52 Seiten in Farbe)
Einzelheft 4,50 Euro, ab 5 Heften Staffelpreise
Bestell-Telefon: (030) 28 87 48 16, Fax: (030) 28 87 48 20
E-Mail: vertrieb@wichern.de



Von Sibylle Sterzik

► Sie macht Yoga, malt Landschaften mit Öl und Acryl, liest Shakespeare, der auch Thema ihrer Magisterarbeit war, und kommt aus einer anderen Welt. Manja Matthäi ist seit Januar Personalchefin im Evangelischen Konsistorium. Zuvor war sie elf Jahre Personalverantwortliche bei Schlecker. Zuerst für den umsatzstärksten Bezirk Baden-Württemberg, dann, nach dem Umzug nach Berlin, wo ihr Mann in die Zentrale des Cornelsen Verlages wechselte, für West-Berlin.

Für über hundert Mitarbeiter war sie verantwortlich, sagt sie, für Umsatz, alle Filialen, hat Mitarbeiter eingestellt und gekündigt, wenn jemand die Kasse stahl oder bei den Kündigungswellen bei der Schleckerpleite. „Das war richtig schwer“, erinnert sie sich. Sie bekam ihren Blauen Brief als eine der Letzten, Ende 2012. Freigestellt war sie schon seit September. Nach elf Jahren Arbeit fast rund um die Uhr, immer rufbereit, falls eine Filiale überfallen wird, hätte sie sich gern

eine Auszeit gegönnt. Doch auf die ersten vier Bewerbungen, die sie losgeschickte, bekam sie gleich vier Einladungen. Die der EKBO nahm sie an. „Das Brutale in der Wirtschaft wollte ich nicht mehr machen. Ich dachte, in der Kirche ist das anders.“

Geboren in Jena, hat sie ein Top-Zeugnis des Elitegymnasiums Schulpforta, wo schon Nietzsche lernte und für das sich Schüler und Schülerrinnen aus aller Welt bewerben. Die 35-Jährige hat Pädagogik studiert, ein Semester in Oxford und Praxiserfahrung. Die Schleckers wären nicht so schlecht, wie die Medien schrieben, meint sie. Und alle hätten gut verdient. Sie eingeschlossen. Aber Geld sei nicht alles, sagt sie.

Kameras am Arbeitsplatz? Blüht das jetzt dem Evangelischen Zentrum? Manja Matthäi setzt beim Führungsstil lieber auf Intuition, Respekt, Ehrlichkeit und Vorbild. „Ich erzähle, wie ich etwas gemacht habe und stehe nicht mit erhobenem Zeigefinger da.“ Ein Wir-Gefühl ist ihr wichtig und mit den Mitarbeitern auf dem Flur auch mal

Foto: Dietmar Silber

Wir-Gefühl statt Kameras

Manja Matthäi ist die neue Personalchefin im Konsistorium. Vorher arbeitete sie rund um die Uhr bei Schlecker

persönliche Worte zu reden. „Ich verlange nur das, was ich auch selber mache.“ Zum Kopierer geht sie noch selbst. Nur, wenn man in einem Boot sitze, klappe das mit der Motivation. Mit ihren Schleckerfrauen trifft sie sich noch einmal im Monat. Fast alle haben wieder Jobs. Manchmal müsse eine Chefin aber auch autoritär sein und konsequent, räumt sie ein.

Sie finden so schnell Lösungen“, werde ihr hier bei der Kirche oft gesagt. Manja Matthäi ist effektives Arbeiten und das Ansprechen von Problemen gewohnt. „Wenn ich nicht genügend Personal angefordert hatte, stand ich eben selbst drei Nächte mit den Frauen vor der Eröffnung der Filiale. Den Fehler hab ich nur einmal gemacht“, lächelt sie. Und es scheint, als stehe da das 17-jährige abenteuerlustige Mädchen, das sich so sehr nach der großen Freiheit sehnte. So wie sie nach dem Abitur ein Busticket nach London kaufte, weil sie genug hatte von Mädcheninternat, Pauken und Nachtruhe um Zehn. Sie arbeitete mit Behinderten, ging zum Studieren aber wieder nach Jena.

Jetzt genießt sie die Zeit ohne Handy, wundert sich über die vielen Papierakten im Konsistorium und will einiges mitbewegen: mehr Kommunikation, faires Feedback, Personalentwicklung und betriebliches Gesundheitsmanagement. ■

Claudia Angladagis.
Foto: EKBO

ne Zeiten“, die am 2. Juni in Oranienburg eröffnet wurde. Anhand von Bildern, die auf den ersten Blick nichts mit Feiertagen zu tun zu haben scheinen, kann der Besucher mit Hilfe einer Broschüre in die Welt der christlichen Feiertage eintauchen. Warum aber nun der Titel „Goldene Zeiten“? Natürlich denkt man da sofort an die gute alte Zeit, in der alles besser war. Weniger Hektik, mehr Geborgenheit, schöne Erinnerungen. Jeder Mensch hat da seine eigenen Vorstellungen.

Heute geht es in Zeiten der Globalisierung immer nur um mehr eigenes Ich, Profit, Luxus. Deshalb wird die Sehnsucht nach der alten Zeit immer größer. Hierzu gehören auch schöne Feste, die etwa mit Weihnachten und Ostern verbunden sind. Es gilt, die Werte dieser Feiertage wiederzuentdecken. In der Ausstellung findet sich zum Beispiel ein Bild mit einer Nähnadel und der Überschrift „Eingefädelt“. Es geht um Weihnachten, wer hätte das gedacht? In der Erklärung wird das aber gut zusammengefügt. Weiter geht es mit Bildern zu Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Erntedank, Reformationstag, Buß- und Betttag. Ein Bild ist dem Sonntag gewidmet, überschrieben mit „Ausgeschaltet“.

Mit dieser Problematik des Nichtwissens um die Bedeutung der kirchlichen Feiertage beschäftigt sich die Wanderausstellung „Golde-

Personen &

Zitate

Daniel Alter.
Foto: dpa

Rabbiner Daniel Alter spricht am Montag, 10. Juni, für Holocaustopfer aus der Friedenauer Handjerystraße das Kaddisch, ein jüdisches Heilungsgebet. Eine Anwohnerinitiative hat an der Stelle, wo ehemals das Missionshaus der Gossner Mission stand, 15 Stolpersteine und eine Stolperschwelle verlegen lassen, die an den Widerstand der Gossner Mission im „Dritten Reich“ erinnert. An der Gedenkfeier in der Friedrich-Bergius-Schule nehmen außerdem Dilek Kolat, Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen, Emmanuel Nahshon, Gesandter des Staates Israel, sowie Ulrich Schöntube, Direktor der Gossner Mission, teil.

Reinhard Dalchow ist neuer Vorsitzender der Stiftung Naturschutz Berlin. Der Pfarrer und frühere Umweltbeauftragte der EKBO ist mit drei weiteren Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Naturschutz vom Senat von Berlin in den ehrenamtlichen Vorsitz der Landesstiftung berufen worden. Die Stiftung Naturschutz Berlin wurde 1981 gegründet und fördert Projekte des Natur- und Umweltschutzes in Berlin.

Nikolaus Schneider.
Foto: promo

Nikolaus Schneider erhält in diesem Jahr den Leo-Baeck-Preis des Zentralrats der Juden. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) habe unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, dass er sich der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland und weltweit sowie dem Staat Israel besonders tief verbunden fühle, hieß es in der Begründung. Der seit 1957 verliehene Leo-Baeck-Preis ging in der Vergangenheit unter anderem an die ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, Roman Herzog und Christian Wulff sowie an Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Nachrichten zu Personen

bitte per E-Mail an: sterzik@wichern.de oder Telefon: (030) 28 87 48 11

Kirchentag in Spandau



„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ – es war die Jahreslösung um die sich beim 3. Spandauer Kirchentag alles drehte. Es konnte an der zukünftigen Stadt mit Riesenklötzen gebaut werden, sie konnte im DrumCircle ertrommelt werden. Damit offensichtlich wurde, dass die bestehende Stadt veränderbar ist, wurden auf dem Marktplatz in der Spandauer Altstadt Bäume, Fahrradständer, Geländer und Poller mit Selbstgestricktem bunt eingewickelt. Beim Abschlussgottesdienst gab Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein der Gemeinde die Frage mit: „Wie können wir aufrecht leben mit der Gewissheit, dass nichts bleibt, wie es ist?“ Foto: Andrea Laug

A C H T U N G – nicht verpassen!

Service-Serie 2013
Das besondere Thema



Thema: Blühende Gärten

„die Kirche“ Ausgabe 26 vom 30. Juni 2013
Anzeigenschluss: 20. Juni 2013

Ansprechpartner für Anzeigen und Advertorials:
Arne Thieß, Telefon (030) 28 87 48 38, E-Mail thiess@m-public.de

Der Weg ist das Ziel

Der Labyrinthpark in Malchow eröffnet an diesem Wochenende



Pastor Thomas Dietz kurz vor dem Ausgang des Irrgartens ... vielleicht. Foto: Alexandra Wolff

Von Alexandra Wolff

► „Keine Angst! Ich habe einen Schlüssel für die Türen des Irrgartens. Wenn sich also jemand darin verläuft, kann ich ihn jederzeit über eine Abkürzung herausho-

len“, scherzt Labyrinthparkleiter Frank Tietschert.

Doch ernsthaft sorgt sich wohl niemand im Malchower Labyrinthpark vergebens nach dem rechten Weg zu suchen. Im Gegenteil: Wer der

Ver-Suchung nicht widerstehen kann, hat ab sofort wieder die Gelegenheit, im Irrgarten hin- und herzurennen, die Mitte im Chartres-Labyrinth zu finden oder im Sandlabyrinth selbst kleine Rätselwege zu zeichnen.

Der Labyrinthpark in Malchow ist der einzige seiner Art in Deutschland, denn er hat einen kirchlichen Hintergrund und setzt neben dem Spaß- auch den Meditationsgedanken um, sagt Tietschert: „Ein Irrgarten symbolisiert den Lebensweg: Manchmal merkt man, dass man sich für den falschen Weg entschieden hat und wählt einen anderen – von dem man aber auch nicht weiß, ob er der richtige ist.“ Pastor Thomas Dietz findet, dass die Mitte eines Labyrinths Gott symbolisiere: Mal glaubt man, Gott nahe zu sein, doch dieser Weg führt schnurstracks wieder von ihm weg. Und wenn man fürchtet, gar nicht mehr zu ihm zu finden, ist man plötzlich da.

Zwischen Irrgarten und Labyrinth gibt es übrigens einen Unterschied: In einem Irrgarten kann man sich ver-

laufen und im schlimmsten Fall weder ein noch aus wissen. In einem Labyrinth hingegen gelangt man früher oder später immer in die Mitte und auch wieder heraus. Im schlimmsten Fall hat man hier lediglich ein paar Umwege gewählt.

Und noch einen ganz pragmatischen Zweck erfüllt der Labyrinthpark, gesteht Dietz: „Wir haben ihn entwickelt, um wieder Leben in unsere Kirche zu bringen.“ Sogar in der Kirche befindet sich ein sternförmiges Labyrinth – zugleich das Logo des Parks. Ein einfaches

Schneckenlabyrinth vor der Kirche gibt einen kleinen Vorgeschmack, was Besucher hinter der Kirche erwarten, denn dort befinden sich beispielsweise ein Einbahnstraßen-, ein Stroh- und ein Wunderkreis-Labyrinth, aber auch ein Kirchensymbol-Sudoku, ein Tangram und ein Schiebespiel. Genug vom Rätseln? Dann ab auf die Naturholz-Schaukel oder ins Speicher-Café. Wer keine Lust haben sollte, im Labyrinthpark die Picknick-Decke auszubreiten, kann dort ein paar Kleinigkeiten naschen und trinken. Übri-

gens: Die Kasse zum Park befindet sich erst hinter dem Café, es kann also auch ohne Parkbesuch geschlemmt werden.

Selbst wer bei all diesen Angeboten befürchtet, sich so sehr in den Irrgarten vertieft zu haben, dass er gar nicht merkt, dass die Öffnungszeit vorüber ist, kann beruhigt sein: „Der Irrgarten ist unten einsehbar“, schmunzelt Tietschert. „Abends schaue ich, ob ich unter den Sichtblenden noch ein paar Füße rumlaufen sehe und hole die dazugehörige Person gegebenenfalls heraus.“ ■

Eröffnungsprogramm

- 7. Juni, 18 Uhr, Kirche Malchow: Andacht mit dem Labyrinthkünstler Magister Gernot Candolini aus Innsbruck.
- 7. Juni, 19 Uhr, Kirche Malchow: Diavortrag „Der Labyrinthpark in Malchow und die Labyrinthe der Welt“. Anschließend Begrüßungsabend im Speicher neben der Kirche.
- 8. Juni, 9.30 bis 12 Uhr und 13.30 bis 16 Uhr (Wiederholung) im Malchower Labyrinthpark: Seminartag mit dem Labyrinthkünstler Magister Gernot Candolini aus Innsbruck: „Die Labyrinthe in Malchow – ihre Bedeutung und Funktion“.
- 9. Juni, 10 Uhr, Kirche Malchow: Festgottesdienst anlässlich der Eröffnung des Malchower Labyrinthparks. Einweihung und Predigt: Helge Adolphsen, Hauptpastor und Präsident em. des Evangelischen Kirchenbautages (Hamburg). Zu Gast: Der Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Matthias Platzeck. Im Anschluss Mittag, Getränke, Kaffee und Kuchen (bis 15.30 Uhr).
- 9. Juni, 16 Uhr, Kirchenzelt im Labyrinthpark: Konzert des vorpommerschen Jugendsinfonieorchesters „Ucker-Randow-Sinfonies“ unter der Leitung von Constantin Simion.

Anmeldung: Evangelisches Pfarramt Schönfeld, Tel.: (03 98 54) 546, Ev.-pfarramt-schoenfeld@t-online.de

Der Labyrinthpark: Malchower Labyrinthpark, Dorfmitte 1, 17291 Malchow

Ansprechpartner: Frank Tietschert, Tel.: (01 52) 52 14 60 30, www.malchower-labyrinthpark.de, E-Mail: uckermark@malchower-labyrinthpark.de.

Der Labyrinthpark ist bis 31. Oktober geöffnet. Die Winterpause endet voraussichtlich zu Ostern.

Service

**Nähen
Ändern
Reinigen
Montage**

**Gardinen & Dekostoffe
Waschservice
speziell bei Umzug**

gardinen-express

Ausstellung und Beratung
Steifensandstr. 5 am Lietzensee (Funkturm)
14057 Berlin Charlottenburg

3 21 99 75 Fax 322 38 57 3 21 61 32

PETER
BESTATTUNGSHAUS
NUR!
HERMANNSTR. 140
ECKE JULIUSSTRASSE
Tel.: 6 25 10 12

Unter dem Motto „**ZUKUNFT LEBEN**“ lädt die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal herzlich zum Jahresfest im Grünen ein!

108. Jahresfest in Lobetal

10:00 Uhr Gottesdienst unter freiem Himmel in der Waldkirche.
Predigt: Kirchenrätin Susanne Kahl-Passoth, Berlin

ab 11:30 Uhr Informations- und Mitmachangebote an zahlreichen Ständen; Mittags- und Kaffeangebot; Führungen; Bibelzelt mit Kirchenrätin Susanne Kahl-Passoth und Staatssekretär Prof. Dr. Wolfgang Schroeder, Potsdam; Bühnenprogramm

15:00 Uhr Abschluss mit Musical „Unterwegs in ein neues Land“ (Änderungen vorbehalten)

Busshuttle Lobetal - S-Bahn Bernau - Infotelefon: 03338 / 66 789
www.lobetael.de

Seit über 150 Jahren im Familienbesitz

Seit 1851

HAHN
BESTATTUNGEN

Berlins größte Sargausstellung - schlicht bis exklusiv

9 Filialen • Hausbesuche Bestattungs-Vorsorge

Tag & Nacht 75 11 0 11
www.hahn-bestattungen.de

Berliner Missionsbuchhandlung
... mehr als ein Buch
Inhaberin: Renate Wilde
Georgenkirchstraße 70
10249 Berlin

Telefon 24 72 95 73
Fax 24 72 95 74
Mo-Fr 9.30-20.00 Uhr
Sa 9.30-16.00 Uhr
www.berliner-missionsbuchhandlung.de

Im Kirchenkreis Potsdam ist ab 1. Oktober 2013 die **Kreispfarrstelle „Kirche im Kiez“** mit 100% Dienstumfang neu zu besetzen.

Bewerbungsfrist: 24.06.2013
Mehr Informationen: www.kircheimkiez.de

In dieser Ausgabe finden Sie eine Sonderbeilage **Barrierefrei Leben und Pflege**
Wir bitten Sie um Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

Kleinanzeigen

Handwerk

Junger Malermeister Simon Kaapke bittet um Ihre Aufträge. Alle Maler- und Fassadenarbeiten zum guten Preis. Telefon: (030) 824 58 36 oder (0173) 483 62 16.

Orgelprobleme? Orgelbaumeister Petersohn bietet Hilfe. Stimmung-Reparatur-Restaurierung, 0176-84215623, petersohn.orgel@aol.de

Supervision

Gebe Einzel-, Gruppen- und Leitungssupervision für Personen, die haupt- oder ehrenamtlich in der Kirche und der Diakonie tätig sind. Dr. Eckhard H. Pfeifer, Supervisor, DGSy, Berlin, Telefon: (030) 44 02 42 24.

Partnersuche

Berlin: Anwalt sucht „Sie“ aus steuerberatenden Berufen, Mobil: (0176) 96 51 98 54 oder gemeinsamezukunft01@yahoo.de

**Fettwort: 0,60 Euro, Normalwort: 0,35 Euro
Chiffregebühr 5,00 Euro zuzüglich MwSt.**

Anzeigenannahme:

Arne Thieß, Telefon:

(030) 28 87 48 38

168 Seiten, Broschur
Euro 14,95
ISBN 978-3-88981-353-4

Organe spenden – ja oder nein?

Sibylle Sterzik (Hg.)

Zweites Leben

Organe spenden – ja oder nein?
Erfahrungen, Meinungen & Fakten

168 Seiten, Broschur
Euro 14,95

ISBN 978-3-88981-353-4

wichern Telefon (030) 28 87 48 17 - vertrieb@wichern.de





Ein Benefizkonzert zu Gunsten des Berliner Arbeitslosenzentrums, mit dem „Brunswick Blue Notes Orchestra“ aus den USA. Es werden klassische Jazz-, Blues- und Swing-Stücke gespielt. Mit Werken von Paul Desmond u. a. Am So, 9. 6., um 19.30 Uhr, in der Pauluskirche, Kirchstr. 6, Zehlendorf. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.



Die Klänge Mesopotamiens – Ethno trifft auf klassische Musik. Sakina & Anadolu Quartett, fünf musikalische Individualisten, die sich durch musikalische Experimente zusammen gefunden haben und die Klänge Mesopotamiens für westliche Ohren zugänglich machen. Am Di, 11. Juni, um 19.30 Uhr, im Roten Salon – Volksbühne, Rosa-Luxemburg-Platz, Mitte. Foto: promo



28. Markus-Sommerfest 2013 „Rund um den Markusturm“

28. Markus-Sommerfest 2013 „Rund um den Markusturm“. Beginn am Fr, 7. 6., von 19–22 Uhr; Sa 8. 6., von 14.30–22 Uhr. Mit Musik Tanz, Tombola u. a. Am So, 9. 6., um 11 Uhr wird Pfarrerin Katrin Rudolph das Fest mit einem Gottesdienst beenden. Evangelische Markus-Kirchengemeinde, Karl-Stieler-Straße 8a, Berlin-Steglitz. Der Erlös des Festes ist für die Gemeindearbeit bestimmt.

Der Kalender

Veranstaltungen

Sa 8. 6.

Berlin

Veranstaltungen

„Rund um den Markusturm“. Sommerfest der Markusgemeinde. 14.30–22 Uhr. Markusgemeinde, Karl-Stieler-Str. 8a, Steglitz.

Autorenlesung Markus Spieker: „Um das Böse zu besiegen muss man es begreifen“. 19.30 Uhr. coeo – Haus der guten Taten, Forum Steglitz, Schloßstr. 1, Steglitz.

Musik

20 Minuten Orgelmusik und Lesung. Andreas Hetze. 12 Uhr. St.-Nikolai-Kirche, Reformationsplatz, Spandau.

NoonSong, sirventes berlin. 12 Uhr. Kirche Am Hohenzollernplatz, Wilmersdorf.

Orgelwanderung in Mahlsdorf mit Dietmar Hiller. 1. Station: 14 Uhr. Kreuzkirche, Albrecht-Dürer-Str. 35. 2.

Station: 16 Uhr. Alte Pfarrkirche, Hönow Str. 3. Station: 18 Uhr. Theodor-Friedner-Heim, Schröbsdorffstr. 35/36, Mahlsdorf.

Sommermusik. Werke von Hassler u. a. Chöre, Blockflötensemble. 16 Uhr. Laurentiuskirche, Heerstr. 367, Spandau.

Projektkonzert. Improvisations-Sequenz I über Lieder und Texte von Jochen Klepper. Martina Kürschner. 16.30 Uhr. St. Marienkirche, Karl-Liebknecht-Str. 8, Mitte.

Kammermusik. Werke von Händel u. a. Instrumentalkreis. 17 Uhr. Gmh., Malchower Weg 2, Hohenhöchhausen.

Barockgeige und Cembalo. 17 Uhr. St. Peter und Paul auf Nikolskoe, Nikolskoer Weg 17, Wannsee.

Domvesper. Werke von Britten, Mendelsohn. Staats- und Domchor. 18 Uhr. Berliner Dom, Am Lustgarten, Mitte.

125 Jahre Dorfkirche Rahnsdorf. Konzert: Rheinberger Messe in E-Dur für Chor und Orgel. 18 Uhr. Dorfkirche, Dorfstr., Rahnsdorf.

Halleluja, Lobet den Herrn! Chorkonzert. 18 Uhr. Apostel-Paulus-Kirche, Wachsmuthstraße 24–28, Hermsdorf.

Sinfoniekonzert. Jugendorchester Charlottenburg. 18 Uhr. Grunewaldkirche, Bismarckallee 28b, Wilmersdorf.

Schubert: Deutsche Messe und Motetten von Brahms. Sinfoniker „ensemble posaune berlin“. 18 Uhr. Kirche Am Lietzensee, Herbartstr. 4–6, Charlottenburg.

Chorkonzert mit Moderation. 18 Uhr. Martin-Luther-Kirche, Tulpenstr. 1, Lichtenfelde.

„Pass Me The Jazz“. Scott and Friends. 18 Uhr. St. George's Church, Preußinallee 17–19, Charlottenburg.

„Kontraste“. Orgelmusik von Bach u. a. Klaus Nothdurft. 18 Uhr. Apostel-Johannes-Kirche, Dannenwalder Weg 167, Reinickendorf.

„Singet dem Herrn ein neues Lied“. Geistliche Musik. 18 Uhr. Friedenskirche

Kammerchor der Humboldt-Universität „O Primavera“.

19.30 Uhr. St.-Marien-Kirche, Gransee.

Bläsermusik.

Posaunerchor Gießmannsdorf. 19.30 Uhr. Ev. Kirche, Duben.

Schlesische Oberlausitz

Musik

Vom barocken Genie zur Spätromantik.

259. Konzert an der Sonnenorgel.

Werke von Bach u. a. Thorsten Hüsemann. 18.30 Uhr. Peterskirche, Bei der Peterskirche, Görlitz.

„Der Blick nach vorn“. Liederabend mit Hannes Kreuziger. 19.30 Uhr. Johanneskirche, Kirchplatz 1, Hoyerswerda.

So 9. 6.

Berlin

Veranstaltungen

Gottesdienst mit Einführung des neuen Kreisposaunenwartes.

Bläser des Kirchenkreises Berlin-Stadtmitte. 10 Uhr. Erlöserkirche, Wikingerufer 9, Moabit.

Festgottesdienst zum Jubiläum.

40 Jahre Berliner Jugendkantorei. Predigt: Torsten Silberbach. 10 Uhr. Friedenskirche der Stephanus-Stiftung, Albertinenstr. 20, Weißensee.

„Berlins moderne Sakralarchitektur – spirituelle Tankstellen im Dschungel der Großstadt“.

Besichtigung Kirche auf dem Tempelhofer Feld. Besichtigungsreihe des Otto-Bartning-Arbeitskreises. 12.30 Uhr. Kircheneingang, Wolffring 72, Tempelhof.

125 Jahre Dorfkirche Rahnsdorf.

14 Uhr: Festgottesdienst. Predigt: Superintendent Hans-Georg Furian. Ab 16 Uhr Bühnenprogramm. Dorfkirche, Dorfstr., Rahnsdorf.

Psalmton.

Jazz-Pop-Gottesdienst. Predigt: Rüdiger Sachau, Musik: Birgitta Flick und Band. 18 Uhr. Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche, Breitscheidplatz, Charlottenburg.

„paradise now! – Universitätsgottesdienst“.

Thema: „Sehnsucht“. Predigt: Homiletisches Seminar/Wilhelm Gräß. 18 Uhr. St. Marienkirche, Karl-Liebknecht-Str. 8, Mitte.

AbendbeSINNUNG zum Wochenstart.

21 Uhr. Stadtkloster Segen, Schönhauser Allee 161, Prenzlauer Berg.

Musik

Musikschulen öffnen Kirchen.

Musikschule „Gebrüder Graun“ des Landkreises. 14 Uhr. Ev. Kirche, Hauptstr. 3, Gruhno.

Chorkonzert zum Rosenfest.

Eichwalder Chor „mehr forte“. 16 Uhr. Ev. Kirche, Am Händelplatz, Eichwalde.

„Die virtuose Violine“.

Werke von Kreisler u. a. Elisabeth Balmas. 16 Uhr. Dorfkirche, Schönfließ.

Chorkonzert.

Liedertafel u. a. 16 Uhr. Dom St. Marien, Domplatz 3, Havelberg.

Musik für St. Marien – XCIXVIII.

Kammermusik. Werke von Semjonow u. a. Sarah Smith. 17 Uhr. Kath. Pfarrkirche Heilig Geist, Karl-Liebknecht-Str., Beeskow.

Brandenburgische Sommerkonzerte.

Eröffnungskonzert. Werke von Mozart. 18 Uhr. Kreuzkirche, Schlossplatz 5, Königs Wusterhausen.

Stiftungsfest Carl-Büchsel-Stiftung.

Preisträgerkonzert des 5. Internationalen Malchower Kirchenpreises. 18 Uhr. Ev. Kirche, Görlitz.

Handglockenmusik.

Handglockenchor, Tonstabchor und Posaunerchor Caputh. 19 Uhr. Ev. Kirche Caputh, Straße der Einheit 1, Schwielowsee.

Junges Kammerorchester Reinickendorf.

Werke von Beethoven u. a. 17 Uhr. Ev. Kirche, Alt-Tegel, Tegel.

Musik

Fließtalwandelkonzerte durch 3

Gemeinden. Waidmannslust, Felsen, Lübars. 10 Uhr. Königin-Luis-Kirche, Bondickstr. 74, Waidmannslust.

„Halleluja, Lobet den Herrn“.

Chorkonzert. 11 Uhr. Gnade-Christi-Kirche, Tietzstr. 34, Borsigwalde.

Sinfoniekonzert.

Jugendorchester Charlottenburg. 16 Uhr. Heilig-Kreuz-Kirche, Zossener Str. 65, Kreuzberg.

„Junges Kammerorchester Reinickendorf“.

Werke von Beethoven u. a. 17 Uhr. Ev. Kirche, Alt-Tegel, Tegel.

Musik

Friedrichskonzerte durch 3

Gemeinden. Waidmannslust, Felsen, Lübars. 10 Uhr. Königin-Luis-Kirche, Bondickstr. 74, Waidmannslust.

„Gospellight Babelsberg“.

Gospelkonzert zum Böhmisches Webefest. 16 Uhr. Friedrichskirche, Weberplatz, Potsdam-Babelsberg.

René Kollo im Konzert.

16 Uhr. St.-Nikolai-Kirche, An der Nikolaikirche, Bad Wilsnack.

Norwegische Folkmusik und Lieder.

Fahrrakonzert der Musikfestspiele Potsdam. 16 Uhr. Südwestkirchhof (Stahlholzkirche), Bahnhofstr., Stahnsdorf.

Konzert in der Klosterkirche.

Solisten des Konzerthausorchesters Berlin.

Werke von Scheidt u. a. 16 Uhr. Kloster Alexanderdorf, Klosterstr., Kummern-

8. Juni bis 14. Juni 2013

Berlin

Wikingerufer 9, Moabit.

Sakina und Anadolu Quartett. Die Klänge Mesopotamiens – Ethno trifft auf klassische Musik. 19.30 Uhr. Roter Salon der Volksbühne, Rosa-Luxemburg-Platz, Mitte.

Mi 12. 6.

Berlin

Veranstaltungen

Tag der offenen Tür. Führungen durch das Haus, kulturelle Angebote. 14–17 Uhr. Stephanus-Seniorenzentrum „Zur Brücke“, Wendenschlossstr. 35, Köpenick.

„Reformation und Toleranz“. Vortrag und Gespräch mit Rajah Scheepers. Veranstaltung von Una Sancta Berlin. 17.30 Uhr. Ök. Rat Berlin-Brandenburg, Gierkeplatz 2, Charlottenburg.

Mo 10. 6.

Berlin

Veranstaltungen

Gedenfeier zur Verlegung von Stolpersteinen in der Handjerystraße.

Die Gossnermission hatte jüdischen Mitbürgern in ihrem Missionshaus Handjerystr. 19–20a Zuflucht gegeben. Mit Daniel Alter, Emmanuel Nahshorn, Dilek Kolat, Ulrich Schöntube. 14 Uhr. Mensa der Friedrich-Bergius-Schule, Perelsplatz 6, 9, Friedenau.

Pfarrfrentreffen: „Die Flucht der Katharina von Bora“.

Buch von Jochen Klepper. Vorgestellt von Bischof i.R. Martin Kruse. 15 Uhr. Haus der Kirche, Goethestr. 26, Charlottenburg.

Organspende – pro und contra.

Diskussion mit Jens-Peter Erichsen und Martina Gern. 19.30 Uhr. Lazarus Festsaal, Bernauer Str. 115–118, Wedding.

Kainszeichen: Soeren Kierkegaard – Furcht und Zittern.

Lobrede auf Abraham. Mit Roland Schäfer, Hartmut Diekmann. 20 Uhr. Haus am Lützowplatz, Lützowplatz 9, Tiergarten.

Di 11. 6.



Eine Autorenlesung samt Signiermöglichkeit mit **Markus Spieker**: „Um das Böse zu besiegen, muss man es begreifen“. Am Sa 8. Juni, um 19.30 Uhr, im coeo – Haus der guten Taten, Forum Steglitz, Schloßstraße 1, Steglitz. Der Eintritt ist frei. Um eine Spende zugunsten des Hauses Jona in Berlin wird gebeten. Anmeldung unter (030) 7 97 89 89 03. Foto: promo

Veranstaltungen

Do 13. 6.

Berlin

Veranstaltungen

Sulh, Hudna und Salam im Nahen Osten? Vortrag von Noga Hartmann. 18 Uhr. Stiftung Neue Synagoge, Oranienburger Str. 28–30, Mitte. Anmeldung: Tel (030) 8 21 66 83.

Der besondere Film, „Zärtlichkeit beweist mehr, als das leidenschaftlichste Lippenkenntnis“ (Marlene Dietrich). 18 Uhr. Ev. Krankenhaus Königin-Elisabeth-Herberge, Festsaal, Herzbergstr. 79, Lichtenberg.

„Reformation und Adel in der Altmark“. Vortrag von Alkmar von Alvensleben. Veranstaltung des Vereins für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte. 18 Uhr. Theol. Fakultät, Raum 013, Burgstr. 26, Mitte.

Abendsegeln – innehmen mitten in unserem Alltag. Nicolas Schönfeld. 19 Uhr. Kapelle der Grunewaldkirche, Bismarckallee 28b, Wilmersdorf.

Musik

Orgelmusik zur Mittagszeit. 13.30 Uhr. St. Marienki., Karl-Liebknecht-Str., Mitte. **Chorkonzert**, „To be sung of a Summer Night“. Choir of St Mary's College, Durham. 19 Uhr. K.-Wilhelm-Gedächtniskirche, Breitscheidplatz, Charlottenburg.

Auf, auf mein Herz – sommerliche Musik. Chor der Concordia University (Kanada). 20 Uhr. Dorfkirche, Alt-Marienfelde, Marienfelde.

die Kirche

Impressum

Die Kirche – Evangelische Wochenzeitung für Berlin, Brandenburg und die schlesische Oberlausitz. Mitglied im Evangelischen Medienverband. Herausgeber von Bischof Dr. Markus Dröge, Prof. Johanna Haberer, Direktorin Susanne Kahl-Passoth, Prof. Dr. Dr. Wolf Krötte. Redaktion: Focus, Kultur, Vermischtes: Amet Bick (bi), Autorin; Aktuell, Stadt und Land, Menschen, Leben mit Gott, Forum: Sibylle Sterzik (st); Chefredakteurin, V.i.S.d.P. Georgenkirchstraße 69–70, 10249 Berlin Telefon: (030) 28 87 48-11, -19, -21 Fax: (030) 28 87 48 12 E-Mail: info@wichern.de Internet: www.die-kirche.de Verlag: Wichern-Verlag GmbH, Georgenkirchstraße 69–70, 10249 Berlin Telefon: (030) 28 87 48 10, Fax: (030) 28 87 48 12, E-Mail: info@wichern.de, Internet: www.wichern.de Konzept und Gestaltung: wichern-design, Dietmar Silber (Bildredakteur) Druck: Henke Pressedruck, Berlin Anzeigenverkauf: m-public Medien Services GmbH, Georgenkirchstraße 69–70, 10249 Berlin Telefon: (030) 28 87 48-38, Fax: (030) 24 04 74 03. E-Mail: thiess@m-public.de Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 24 vom 1. 1. 2013. Bezugsbedingungen: Einzelpreis: 1,50 Euro. Abonnement: 5,50 Euro monatlich inklusive Zustellgebühr. Alle Preise enthalten 7 Prozent Mehrwertsteuer. Bestellungen an den Wichern-Verlag, Georgenkirchstraße 69–70, 10249 Berlin, Telefon: (030) 28 87 48 17, Fax: (030) 28 87 48 20. Abbestellungen sind zum Quartalsende mit vierjährlicher Frist schriftlich möglich. ISSN 0949-8664

Brandenburg

Veranstaltungen

Autorenlesung Barbara Wiesener: „Von der bleichen Prinzessin“. Das Utopische im Werk Brigitte Reimanns. 19 Uhr. Stiftungsbuchhandlung, Gutenbergr. 71/72, Potsdam. Anmeldung: Tel (03 31) 29 34 00.

„Die Posaune im Garten“. Botanisch-musikalisch-literarisches Programm mit Hellmuth Henneberg und Karsten Noack. 20.30 Uhr. Kulturquartier Mönchenkloster, Klostergarten, Jüterbog.

Fr 14. 6.

Berlin

Veranstaltungen

Abendgebet im Geiste von Taizé. 18 Uhr. Jona-Gemeinde, Roscherstr. 6, Charlottenburg.

Musik

Orgelmusik zur Mittagszeit. 13.30 Uhr. St. Marienki., Karl-Liebknecht-Str., Mitte.

Orgelausklang. Werke von Bach u. a. Thomas Müller. 17 Uhr. Nikolaikirche, Nikolaikirchplatz, Mitte.

Orgelandacht. Gustavo La Cruz. 18 Uhr. Kapelle Paul-Gerhardt-Stift, Müllerstr. 56, Wedding.

Chorkonzert. Berliner Kinderchor mit Gastchor Coro Akses, Mailand (Italien). 19 Uhr. K.-Wilhelm-Gedächtniskirche, Breitscheidplatz, Charlottenburg.

Jaspar Libuda: Kontrabass Solo. 19 Uhr. St-Nikolai-Ki., Reformationspl., Spandau.

Literarischer Liederabend. Hommage an Else Lasker-Schüler. Lebensporträt verlesen von Charles Kalman. 19.30 Uhr. St-Thomas-Ki., Mariannenpl., Kreuzberg. **Was ihr wollt – Shakespeare Songs**. Altenglische Madrigale und Shakespeare Vertonungen. 20 Uhr. St.-Matthäus-Kirche, Matthäikirchplatz, Tiergarten.

Orgelkonzert. Mit Christian Finke-Tange. 20 Uhr. Dorfkirche, Alt-Schmöckwitz, Schmöckwitz.

Frank Muschalle Trio. Blues und Boogie Woogie. 20 Uhr. Petruskirche, Oberhofer Platz, Lichterfelde.

Jazz and Beyond. Kompositionen und Improvisation von Volker Jaekel. 22 Uhr. Nikodemus-Ki., Nansenstr. 12, Neukölln.

Brandenburg

Veranstaltungen

„Vergess Gott nicht!“ Vortrag und Gespräch mit Gisela Schröder über Alexander Schmorell. Veranstaltung des Bundes für ev.-kath. Einheit. 15 Uhr. St.-Canisius-Gem., Witzlebenstr. 30, Charlottenburg.

Musik „Have Mercy“. Mississippi Blues und Barbecue. 20.30 Uhr. Kulturquartier Mönchenkloster, Klosterhof, Jüterbog.

 Buchvorstellung mit Petra Bahr (Foto): „Haltung Bitte!“ Ethische Alltagsfragen zu Facebook, Fleischkonsum und eheliche Treue. Im Gespräch mit Patrik Schwarz. Am Do 13. 6., um 19 Uhr in der Zionskirche, Zionskirchplatz, Prenzlauer Berg.

Bestellungen an den Wichern-Verlag, Georgenkirchstraße 69–70, 10249 Berlin, Telefon: (030) 28 87 48 17, Fax: (030) 28 87 48 20. Abbestellungen sind zum Quartalsende mit vierjährlicher Frist schriftlich möglich. ISSN 0949-8664

Gottesdienste in Berlin

9. Juni 2013

Die Abkürzungen

A = Abendmahl im Gottesdienst / aA = anschl. Abendmahl / Ad = Andacht / Ag = Agape / AoA = Abendmahl ohne Alkohol / B = Bibelstunde / Bei = Beichte / F = Familiengottesdienst / FG = Friedensgebet / G = Gesprächsgottesdienst / GK = Goldene Konfirmation / J = Jugendgottesdienst / JK = Jubelkonfirmation / Kigo = Kindergottesdienst / K = Konfirmation / Mu = musikalischer Gottesdienst / N = Nachbesprechung / Ök = ökumenischer Gottesdienst / Reg = Regional-Gottesdienst / Schu = Schulgottesdienst / SK = Silberne Konfirmation / T = Taufe / TE = Tauferinnerung / TG = Taufgedächtnis / V = Vesper / WG = Weltgebetstag / Ws = Wochenschlussandacht / Wochentagsangaben für die Zeit vom Sa, 8. Juni, bis Fr, 14. Juni 2013

Charlottenburg

Gmz. Plötzensee: So 10 AoA Maillard. **Epiphanien**: So 10 Sauer. **Frieden**: So 11 Franke-Atli. **Hermann-Stöhr-Haus**: So 9.30 A Franke-Atli. **Gustav-Adolf**: So 10 Neick. **Jona**: So 10 Röhm. Fr 18 Hollop. **Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis**: So 10 A Trautwein. 11.30 F Germer. 18 Sachau. **Am Lietzensee**: So 10 Böck. **Luisen**: So 10 A/11.30 F Kunkel. **Alt-Lietzow**: So 15 Ad/So+Fr 18 Raschkowski. **Neu-Westend**: Sa 18/So 10 K Vöhler. **Trinitatis**: So 10 A+T/11.30K Daniels/Hutter-Wolandt.

Friedrichshain

Lazarus: So 10 Fischer. **Andreas**: So 18 Esselbach/Fischer/Gebauer. **Auferstehung**: So 11 A Dillenhardt. **St. Bartholomäuski**: So 10 T Goertz. **Offenbarungs-ki**: So 10 F Stets. **Pfingst**, **Gmz.**: So 10 AoA Diez. **Samariter**: So 9.30 T Sachse. **Seniorencentrumbethel**: Fr 10.15 Bellin.

Hellersdorf

Kaulsdorf: So 10 T Jawer. **Do 12. Hellersdorf**, **Gmz. Glauchauer Str. 7**: So 10 Wittig.

Hohenschönhausen

Tabor: So 10 Trodler. **Heinrich-Grüber**: So 10 Schäwe. **Malchow**: So 9. Wartenberg: So 10.30 Penting.

Köpenick

Friedrichshagen: So 11 T am Müggelsee Höner/Puschke. **Grünau**, **Frieden**: So 9 Kastner. **Köpenick, Stadtki.** So 10.30 T Groß. **M.-Luther-Kap.**: So 10.30 Seever. **Nikolaikap.**: So 9 Grob. **Werner-Sylen-Kap.**: So 9 Musol. **Oberschöneweide, Christuskirche**: So 10 A Schwer. **Rahnsdorf, Dorfk**: So 14 F Furian/ Scheufele. **Schmöckwitz**: So 10.45 A Menthel.

Kreuzberg

Jesus-Christus: So 10 Schulz. **Emmaus**: So 18 AoA Huk. **Ölberg**: So 11 AoA Machel. **Zum Heiligen Kreuz**: So 10 AoA Klehmet. **Martha**: So 10 N Becker. **Melanchthon, Planufer 84**: So 11 T/Do 18 V Schmidt. **Passion**: So 11 Apel. **St. Jacobi, Kirche**: So 18 Schmidt. Di 18 Steinhoff. **Do 11 Schmidt. St. Simeon**: So 14:40 F Steinhoff. **St. Thomas**: So 10 Heidler. **Tabor**: So 10 St. Matthias.

Lichtenberg

Alt-Lichtenberg: So 10.30 T Radziwill. **Am Fennpfuhl, Gmz.**: So 10 Wilhem. **Erlöser**: So 10 Kigo Dusdal. **Friedrichsfelde**: So 9.30 Joshi. **Karlshorst**: So 10 Krüger. **Ev. Krhs. E. Herzberge, Alte Kapelle, Haus 22**: So 10 Thorbahn.

Marzahn

Biesdorf, Gnaden: So 11 Geiger. **Gmz. Nord, Marstr.**: So 9.30 Geiger. **Alt Marzahn, Dorfkirche**: So 10 F+Ad Bossauer/Göbel/Schulz. **Krhs. im Wuhlgarten**: So 10.

Mitte

Berliner Dom: Sa 18 V Müller. **So 10 A Dröge/Müller**. 18 Köslin. **Do 21 Taizé-Ad. Mo-Sa 12 Ad. Mo-Fr 18 Ad. Franz. Friedrichstadt**: So 9.30 Loerbrocks. **Golgatha**: So 10 Fuhrmann. **Sophien**: So 10 Bammel. **Zion**: So 10 A Menard. **St. Marien**: So 10.30 A+F Dirschauer. 18 Uni-Gd Gräb. Fr 12.30 Ad. **St. Georg, anglikan. Gemeinde**: So 18 Gd in engl. Sprache. **Krhs. Charité Mitte**: So 10.

Neukölln

Alt-Buckow, Dorfkirche: So 9.30 K in der Schule am Bienenwaldring Bühlmayr-Wagner. 10 Open-Air Gd Rübenach. **Do 19 Beustier. Britz**: So 10.

Neukölln

Buchvorstellung mit Petra Bahr

(Foto): „Haltung Bitte!“ Ethische

Alltagsfragen zu Facebook, Fleischkonsum und eheliche

Treue. Im Gespräch mit Patrik Schwarz. Am Do 13. 6., um 19 Uhr in der Zionskirche, Zionskirchplatz, Prenzlauer Berg.

Neukölln

Alt-Buckow, Dorfkirche: So 9.30 K in

der Schule am Bienenwaldring Bühl-

mayr-Wagner. 10 Open-Air Gd Rübe-

nach. **Do 19 Beustier. Britz**: So 10.

Nguyen-Huu. Dreieinigkeit: So 18 Ad Team. **So 9.30 Singha. Philipp-Melanchthon-Kap.**: So 11 Singha. **Fürbitt**: So 10 Feigel. **Genesareth**: So 9.30 A Kruse. **Ph.-Melanchthon-Kirche**: So 10 Aumüller. **Gropiusstadt Süd, Gmz.**: So 11 A+K+Reg Felmy. **Hephatha**: So 10 A Bellmann. **Johann-Christoph-Blumhardt**: So 10 Gd an der Britzer Mühle Rübenach/Henningsen. **Magdalenen**: So 11 Gd zu Jazz in the Garden Richter. **Martin-Luther**: So 10 Spankobel. **Neubuckow**: So 11 K+T Seipolt/Wurst. **Nikodemus**: So 17 F Kennert. **So 13 Gemkow. Rudow, Dorfk**: So 9.30 Krüger. **Gmz. Geflügelsteig**: So 11 Krüger. **Krhs. Neukölln**: So 10.

Pankow

Alte Pfarrkirche: So 10 TE Misselwitz. **Di 20 Komplet. Blankenfelde, Dorfk**: So 10.15 Thieswald. **Buch, Schlosski**: So 10 Reuter. **Alt Karow, Dorfkirche**: So 10 Freudenberg. **Buchholz**: So 10 T König. **Hoffnung**: So 10 T Motter. **Martin-Luther-Gem.**: So 10.30 A Walker. **Nordend**: So 9 T Niederschönhausen, **Frieden**: So 10 A Dusdal. **Wilhelmsruh**: So 9.30 Schmiedecke. **Haus Immanuel**: Fr 10 Mashold.

Pankow

Alte Pfarrkirche: So 10 TE Misselwitz. **Di 20 Komplet. Blankenfelde, Dorfk**: So 10.15 Thieswald. **Buch, Schlosski**: So 10 Reuter. **Alt Karow, Dorfkirche**: So 10 Freudenberg. **Buchholz**: So 10 T König. **Hoffnung**: So 10 T Motter. **Martin-Luther-Gem.**: So 10.30 A Walker. **Nordend**: So 9 T Niederschönhausen, **Frieden**: So 10 A Dusdal. **Wilhelmsruh**: So 9.30 Schmiedecke. **Haus Immanuel**: Fr 10 Mashold.

Pankow



15. Lange Buchnacht am Sa, 8. Juni mit Lesungen, Musik und eine Menge Literatur. Um 20 Uhr: Christine Bergmann (links): „Von Null auf Hundert. Stationen eines politischen Lebens“ (Wichern-Verlag), Musik: Stephan Krawczyk. 21 Uhr: Samuel Koch: „Zwei Leben“, Musik: Stephan Krawczyk. In der Emmaus-Kirche, Lausitzer Platz, Kreuzberg. Um 17 Uhr: Angelika Oberl (rechts): „Auguste Victoria. Wie eine Provinzprinzessin zur Kaiserin der Herzen wurde“ (Wichern-Verlag). In der St. Jacobi Gemeinde, Oranienstraße 132, Kreuzberg. Weitere Veranstaltungen unter www.lange-buchnacht.de

Fotos: Archiv



Thema im Umfeld der Sterbegleitung: Organspende – pro und contra. Ein Diskussionsabend mit Jens-Peter Erichsen (oben) und Martina Gern (unten). Am Mo, 10. Juni, um 19.30 Uhr. Lazarus Festsaal, Bernauer Straße 115–118, Wedding. Fotos: Archiv

Gottesdienste in Brandenburg und in der schlesischen Oberlausitz

An Oder und Spree

Beeskow, St. Marien: So 10 Kampf. Groß Rietz: So 10.30 Tiedeke. Pfaffendorf: So 9 Tiecke. Briesen: So 14 Fählein/Riquet. Frankfurt, Gertraudkirche: So 10. St. Georg: So 10 A Brockes. Kreuzkirche, Gmh.: So 9.15 Falkenhagen. Lutherstift: So 10.30 Krüger. Hohenwalde: So 11. Neuzelle: So 10.30 Weise. Ratzdorf: So 9 Weise. Lossow: So 8.30 Brockes.

Barnim

Bernau-Schönew, Dorfkirche: So 9 A Natho. Zepernik-Panketal, St. Annen: So 10.30 A+Kigo Natho. Eberswalde, Maria-Magdalena: So 10.15 A Schenk. Dietrich-Bonhoeffer-Haus: So 9.15 A Appel. Finow, Kirche: So 10.30 A Appel. Finowfurt: So 9 Kigo Haberkorn. Lichtenfelde: So 10.30 Haberkorn. Altenhof: So 14 Haberkorn. Altenhof, Pflegeheim Currata: Fr 16 Haberkorn. Grünthal: So 9 Strauß. Melchow: So 10.15 Strauß. Tempelfelde: So 14 Strauß. Biesenthal: So 10.30 T Brust. Lanke: So 14 T Brust. Lobetal: So 10 A Kruse. Eichhorst: So 18 Flade. Sophienstadt: So 14 Nippe/Zenker. Basdorf: So 11 Flade. Wandlitz: So 9.30 Flade. Schönwalde So 10.30 Cordts.

Beelitz-Treuenbrietzen

Beelitz, St. Marien-St. Nikolai: So 11 T. Krhs. Heilstätten: Fr 16.30. Borkheide: So 18 Ws+A Bloedhorn. Lübsdorf: So 11 Bloedhorn. Buchholz: So 9.30 Bloedhorn. Niederwerbig: So 10.30 Hennrich. Treuenbrietzen, Krhs. Johanniter: So 9. Di-Do 13 Ad. Langerwisch: So 9.30 Kuhnt. Linthe: So 10 Hennrich. Wildenbruch: So 11 Hochbaum. Michendorf: So 9.30 Hochbaum. Wilhelmshorst: So 11 Kuhnt/Osterland.

Brandenburg

St. Gotthardt, Kirche: So 10.30 T Everth. Neuendorf: So 8.45 Everth. Christuskirche: So 9 Schirr. Gortz: So 10.

Cottbus

Oberkirche, St. Nikolai: So 10 Barthens. Cottbus-Süd: So 10.30 F. R. Marritz. Lutherkirche: So 10 Aegeer/Hüfmeier. Klosterkirche: So 9.30 A+T Gürtler. Ströbitz: So 9.30 Krüger/Metzner. Schmellwitz: So 9.30 Jagdhuhn. Brantiz, Gmh.: So 9 Jeltsch. Döbbbrick: So 11 Jagdhuhn. Willmersdorf: So 11 Deckstrom. Forst, St. Nikolaikirche: So 10.30 Lange/Heil. J.-S.-Bach: So 10 Reg. Groß Bademeusel: So 15. Mulknitz: So 9 Trummer. Horno: So 10.30 Trummer. Guben, Klosterkirche: So 10.30 Geldmeyer. Burg: So 10.

Falkensee

Falkensee, Gmh. Heilig-Geist-Kirche: So 10.30 Dittmann-Hachen. Heilig-Kreuz-Kapelle: So 9 Dittmann-Hachen. Schönwalde, Dorf: So 10 T Hoffmann. Groß Glienicker: So 10.30 T Stahlberg. Falkenhagen, Kirche: So 10 Krabbelgd. So 10 O. Schmidt. Neufinkenkrug: So 10 T Wizisla. Dallgow: So 10.30 Heinhold. Seeburg: So 18 K Heinhold. Neu-Fahrland: So 16.30. Paaren: So 10.30. Kartow: So 9. Hoppenrade: So 9.30 Benzin. Elstal: So 11 Benzin.

Finsterwalde
Finsterwalde, St. Trinitatis: So 10 A Herrbrück. Doberlug, Klosterkirche: So 11 Radziwill. Fischwasser: So 11 Brauer. Sonnewalde, St. Marien: So 9.30 Grapentin. Schönewalde: So 11 Petschick. Goßmar: So 11 Grapentin.

Trebis: So 9 K Nocke. Friedersdorf bei Brenitz: So 11 Nocke. Arenzhain: So 10 Nocke. Buchhain: So 14 Nocke. Oppelhain: So 9.30 Brauer. Kirchhain: So 9.30 A Hause. Fürstlich Drehna: So 10.30 Reg+T. Lipten: So 14 Reg Radziwill. Tröbitz: Sa 14.

Fürstenwalde-Strausberg
Erkner, Martin-Luther: So 10. Reichenwalde: So 10 Tiepner. Grünheide: So 10 Collo. Woltersdorf, Krhs. Gottesfrie: So 16.15. Fürstenwalde, Dom: So 10 A Haupt. Beerfelde: So 10.30. Trebus: So 9. Münchenberg: So 10 Schreiber. Jahnsfelde: So 10.30 Badstüber. Obersdorf: So 14 A+K Jost. Kalkberge: So 10 Effenberger. Altlandsberg: So 10 Menard.

Görlitz
Peterski: So 10 A Pietz. Lutherki.: So 9.30 A Brendel. Frauenkirche: Do 18 Hanert/Joklitschke. Bethanien, Pflegeheim: Fr 9.45 Ad. Wichernhaus: Fr 10.45 Ad. Seniorenhem Kröllstr.: Mi 10.15. Kreuzkirche: So 10 Bönisch.

Haus Gottessegen: Do 15. Haus Luisenstadt: Do 10.15. Christuski.: So 10 A Wittig. Wohnstätte Lebenshilfe: Mi 16.45. Pflegeheim Lichtblick: Fr 10. Klinikum Görlitz, Kapelle: Sa 10 Nau mann. Glaubenswerk: Sa 17.30 Gelle. So 10 F Scheuerlein. Weinbübel: So 10.30 A Wollstadt. Jauernick: So 9 A Wollstadt. Ebersbach: So 9 F+T Lichtenfeld. Kunnersdorf: So 10.30 F+T Lichtenfeld. Königshain: So 9 Bertram. Zodel: So 9 Naumann. Ludwigsdorf: So 10.30 A Naumann. Gersdorf: So 10.30 A Bertram. Große Krauschka: So 14 Lichtenfeld.

Hoyerswerda
Lohsa: So 9 Gnüchtel. Uhyst: So 10.30 Gnüchtel. Wittichenau: So 8.45. Pflegeheim, St. Adalbert: So 10. Groß Särchen: So 10.15.

Kyritz-Wusterhausen
Kyritz, St. Marien, Kirche: So 10.30 Harder. Wusterhausen, St. Peter und Paul: So 9.30 Bothe.

Lehnin-Belzig
Lehnin, Klosterki.: So 10.30 A Blume.

Lübben
Alt Löben: So 10.30. Missen: So 9. Calau, Stadtki.: So 10 Berger/Schubert. Golßen: So 9.30 Nikolsch. Alt Golßen: So 11 A Nikolsch. Groß Jehser: So 9 U. Schmidt. Buckow: So 10.30 U. Schmitz. Mallchen: Di 14 U. Schmidt. Saßleben: So 10 M. Schmidt. Egelsdorf: So 10. Groß Leine: So 9.30. Krugau: So 11 T. Krausnick: So 9.30 Heide. Luckau: So 10. Lübben-Steinkirchen: So 18. Zieckau: So 9. Lübben, Paul-Gerhardt-Kirche: So 10. Treppendorf: So 11.5. Lübbenau, St. Nikolai: So 10.30 F. Freye. Zerkwitz: So 9 Oelmann. Lübbenu-Neustadt: So 10.30 Döhring.

Weißenwasser
Schleife: So 9.30 Hermasch. Jämlitz: So 9.15. Bad Muskau: So 10.30. Mallchen: Di 14 U. Schmidt. Saßleben: So 10 M. Schmidt. Egelsdorf: So 10. Groß Leine: So 9.30. Krugau: So 11 T. Krausnick: So 9.30 Heide. Luckau: So 10. Lübben-Steinkirchen: So 18.

Wittstock-Ruppin
Neuruppin, Klosterkirche: So 10. Rheinsberg, St. Laurentiuskirche: So 10.15 Schreiber. Schwanow: So 9 Branding. Dorf Zechlin: So 14 T Branding. Flecken Zechlin: So 10.15 Branding.

Wittstock, Heilig-Geist: So 9.30 Seefeld. 11. Dossow: So 10 Ad Dörendahl.

Lüchfeld: So 10 Hamsch. Kränzlin: So 10.30 Feuerstack. **Rägelin:** So 14 Feuerstack/Hamsch.

Zossen-Fläming

Zossen, Dreifaltigkeitskirche: So 10.30 A Hensel. Baruth: So 10.30. Dabendorf, Gmz.: So 9 A Nitsch. Dahme: So 10.15 C. Rostalsky. Görsdorf: So 10.30 A B. Rostalsky. Jüterbog, Jakobiki: So 8.30 Kappes. Liebfrauenki: So 10 A Kappes.

Mellensee, Lutherhaus: So 10.30 A Nitsch. Niendorf: So 9 C. Rostalsky. Sperenberg: So 10.30 Hemmerling.

Wittstock: So 9 B. Rostalsky. Wünsdorf: So 9 A Hensel.

Kirchen an der Skaterstrecke:

Bochow So 9. Görlsdorf: So 9 Fürstenau-Ellerbrock. **Kloster Zinna:** So 10.30 Rohnstock. Neuhof: So 9 Rohnstock.

Welsickendorf: So 10. Wölmisdorf: So 10 Fürstenau-Ellerbrock.

Berliner Umgebung

Blumberg: So 8.30 Finke. Eiche: So 10 A Finke. **Bergfelde:** So 10 Runge.

Birkenerwerd: So 10 F von Preußen.

Schildow, Kirche: So 9 AOA Hasse.

Mühlenbeck, Kirche: So 10.30 AOA Hasse.

Hohen Neuendorf: So 10.30.

Stolpe: So 9. Glienicker: So 10 Leppler.

Hennigsdorf, Martin-Luther: So 10.

Nieder Neuendorf: So 10 F. Schöneiche,

Dorfkirche: So 10 F auf der Festbühne Lütke. Neuenhagen-Süd: So 9.30 Baumann. Petershagen: So 14 Berkholz/Knuth. Schulzendorf: So 10.45 T Kahla baum. Waltersdorf: So 9.15 Kahla baum.

Wildau: So 9.15 Mix. Eichwalde: So 10.45 A Kuhna. Deutsch Wusterhausen:

So 19 Ws. Königs Wusterhausen: So 10.30 Koopmann. Groß Kienitz: Sa 14 Reiff. Miersdorf: So 9.15 Kuhna. Zeesen, Gmh. Friedenstr: So 9 Koopmann. Zeuthen: So 10.45 T Mix. Kleinmachnow, Augustinum: So 9.30 Möllering. Dorfkirche: So 10.30 Möllering.

Ruhlsdorf: So 8.45 Strohbusch. Teltow, St. Andreas: So 10.30 F Karzek.

Diakonissenhaus: So 19 A/So 9.30 Nehls. Güterfelde: So 9.30 Kulla.

Schenkenhorst: So 11 Kulla. Schwante: So 10.30 Hellriegel.

Gehörlose

Brandenburg: St. Gotthardt: Sa 14 Krusche.

Weitere

Eichwalde, ev.-method.: So 10 Leonhardt.

Reformierte Gemeinden

Görlitz, Blumenstr. 58: So 10 Immer.

Potsdam, Franz. Kirche: So 18 Volkmann.

Landeskirchliche Gemeinschaft

Finow, Eberswalder Str.: So 14. Görlitz, Gartenstr. 7: So 16.30 Hebold. Potsdam, Friedrichskirche: So 18.

Kontakt

So erreichen Sie „die Kirche“ für Tipps und Gottesdienste:

Telefon: (030) 28 87 48 10

Fax: (030) 28 87 48 12

E-Mail: service@wichern.de

Dorfkirchensommer 2013

Sa 8. 6.

Damelack, Kirche. 15 Uhr. „Krause gets the Blues“. Jazz, Rhythm- und Blues Standards.

Dannenwalde bei Gransee, Kirche am Weg. 14 Uhr. Führung durch Dannenwalde, 16 Uhr. Ausstellungseröffnung Tegene Kunbi.

Gerswalde, Dorfkirche. 17 Uhr. Orgelkonzert mit Joachim Thoms.

Walddrehna, Immanuelkirche. 17 Uhr.

„Männer, die die Welt bewegten“. Benefiz für die Kirchensanierung.

Wustrau, Dorfkirche. 19 Uhr. Vibraphon und Saxophon. David Friedman und Peter Weniger.

Sa 9. 6.

Kappe, Dorfkirche. 11 Uhr. Schortheider Brunchkonzert „Bach pur“.

Hoppenrade, Schlosskapelle. 14 Uhr. Segnungsgottesdienst für Paare jeden Alters.

Fr 14. 6.

Reddin, Dorfkirche. 18.30 Uhr. Konzert zum Auftakt des Dorffestes.

Kulturfestival Rhapsody in Hochmeister

Fr 7. 6. + Sa 8. 6.

Opernaufführung „Dido und Aeneas“. 20 Uhr.

Mo 10. 6.

Moderationskonzert: Revenez, amours. 20 Uhr.

Di 11. 6.

Musikalische Lesung: „Preußische Geschichte in Märchen und Anekdoten“. 19 Uhr.

Mi 12. 6.

Konzert: „Die Musik der Engel“. 19 Uhr.

Über den Tag hinaus



Tägliche Mahnung: Mit dieser Glocke soll in der Lausitz ein hörbares Zeichen gegen neue Tagebaue gesetzt werden. Sie wird am 9. Juni, um 14 Uhr, in Taubendorf mit einer Andacht eingeweiht. Hintergrund sind die Pläne des Energiekonzerns Vattenfall für einen neuen Tagebau in der Region. Taubendorf ist selbst nicht von Abbaggerung bedroht, bliebe aber – bei Realisierung von Jänschwalde Nord – als „Insel“ mitten im Braunkohlerevier stehen. Der gut sechs Meter hohe Glockenturm wurde über Spenden, Kollektien und Eigenleistungen finanziert, die Glocke ist eine Leihgabe der Kirchengemeinde Altdöbern. Sie soll täglich um fünf vor 18 Uhr läuten.

Foto: Matthias Bärmann, Text: Antja Scherer

Über den Tag hinaus

Kloster Stift zum Heiligengrabe

Ora et labora – bete und arbeite. Eine Woche im Kloster für Frauen. Sa, 6. 7.–Sa, 13. 7. Anmeldung bis 17. 6. Kloster Stift zum Heiligengrabe, Stiftsgelände 1, 16909 Heiligengrabe, Tel (03 39 62) 80 80.

Evas Arche

Alleinerziehend aber nicht allein.

Café Eva-Sophie. Mit Antje Remke, Christina-Maria Bammel, Adriana Fernandes Richter. Sa, 8. 6., 15 Uhr. **Heilungserzählungen in der Bibel.** Annäherung mit verschiedenen Methoden. Mo, 10. 6., 19 Uhr.

Meditative und dynamische Tänze der Welt. Mit Annette Körner. Mi, 12. 6., 19 Uhr. Anmeldung erbeten.

Besuch im Labyrinth des Lebens:

Wege wandeln sich im Gehen. Mit Birgit Vogt. Anmeldung bis 10. 6.: Tel (030) 2 82 74 35. Ort: Kastanienallee 10, Mühleneck.

Info: Ökumenisches Frauenzentrum Evas Arche e.V. Große Hamburger Str. 28, Mitte, Tel (030) 2 82 74 35. Internet: www.evas-arche.de

Frauencafé Mira Martha

Mutter-Kind-Vormittag und Erzählcafé. Mit Els van Vemde. Mo, 10–12.30 Uhr. Tel (030) 6 12 31 12.

Treffpunkt für Frauen in der Erwerbslosigkeit und prekären Situationen. Mit Ute Wessel. Do, 10–13 Uhr. Anmeldung: Tel (030) 6 18 90 46.

Info: Frauencafé „Mira Martha“/Frauen und Beruf e. V., Glogauer Str. 22, Berlin-Kreuzberg. Tel (030) 6 12 31 12 oder 6 18 90 46. www.frauundberuf-berlin.de

Stadtkloster Segen

Meditative Abendfeier. Thema: „Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit“ (1. Mose 44–45). Mit Wolfgang Bittner und Team. So, 9. 6., 17.30 Uhr.

Vom Suchen und Finden. Fotografien am Rande archäologischer Projekte. Von Astrid Lange. Geöffnet: Sa+So, 14–17 Uhr. Bis 23. 6.

Kloster Lehnin

„Wo Himmel und Erde sich begegnen“. Besinnungswochenende für Frauen. Einführung in die christliche Meditation mit Texten des Mirjamsonntags. Ltg.: Andrea Richter, Magdalena Möbius. Fr, 21. 6., 18 Uhr–So, 23. 6., 13 Uhr. Ort: Kloster Lehnin, Klosterkirchplatz 1–19. Anm.: Christa Kaiser, Tel (030) 3 19 12 87; E-Mail: c.kaiser@akd-ekdo.de

Glaubenskurse

„Zwischen Himmel und Erde“. Glaubenskurs für Erwachsene, die bisher nicht in regelmäßigen biblischen Gesprächskreisen eingebunden sind, jedoch über Themen des Glaubens und der Theologie ins Gespräch kommen möchten. Mo, 17. 6., 19 Uhr. Thema: „Wieviel Kirche braucht der Glaube?“ Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Breitscheidplatz, Charlottenburg. Am 4. 8., 10 Uhr, findet der Kurs mit einem gemeinsamen Gottesdienst seinen Abschluss. „Leise von Gott reden – Zeugen des

chester Berliner Cappella. Werke von Britten u. a.

hORA-Gottesdienst: So, 9. 6., 18 Uhr. Predigt: Christof Theilemann, Liturgie: Christhard-Georg Neubert

Konzert: Di, 11. 6., 19 Uhr. „To Be A Sung Of A Summer Night“. St. Mary's College Chapel Choir, Durham. Werke von Britten, Bach u. a.

Konzert: Fr, 14. 6., 20 Uhr. „Was ihr wollt – Shakespeare Series I“. Vokalensemble Kammerton. Altenglische Madrigale und Shakespeare-Vertonungen.

Ausstellung: „schwarzweiss und rot“. Bilder von Hasso von Henninges. Geöffnet: Di–So, 11–18 Uhr. St. Matthäuskirche, Matthäikirchplatz, Tiergarten. Bis 8. 9.

„Drängen aus dem Inneren“. Malerei von Klaus Kehrwald. Geöffnet: Di–So, 11–18 Uhr. Kirche am Hohenzollernplatz, Wilmersdorf. Bis 27. 10.

Ausstellungen

Berlin

„Intentionen“. Malerei von Ulrich Uffrecht. Geöffnet: tgl. 14–17 Uhr. Krankenhauskirche im Wuhlgebiet, Brebacher Weg 15, Marzahn. Bis 9. 6.

„Leben im Exil“. Fotoprojekt mit Patienten des Behandlungszentrums für Folteropfer. Geöffnet: Mi, Fr, Sa, 16–18 Uhr. Samariterkirche (Winterkirche), Samariterplatz, Friedrichshain. Bis 14. 6.

Ausstellung über NS-Zwangsarbeiter aus dem Friedhofslager der Kirche. Geöffnet: Mi+Sa, 15–18 Uhr. Pavillon Eingang St.-Thomas-Friedhof, Hermannstr. 179, Neukölln. Bis 15. 10.

Brückenbauer: Vielfalt, Konflikte, Lösungen. Die Geschichte der reformierten Kirchengemeinde Spandau. Geöffnet: Mi, Fr, Sa, So, 15–18 Uhr. Museum „Spandavia Sacra“, Reformationsplatz 12, Spandau. Bis 17. 11.

John F. Kennedy 1963 in Berlin. Historische Fotografien von Rainer Ernst. Geöffnet: Di–So, 14–19 Uhr. Besucherzentrum Gedenkstätte Berliner Mauer, Bernauer Str. 119, Wedding. Bis 30. 11.

Brandenburg

Illustrationen zur Bibel in traditioneller japanischer Drucktechnik. Originale von Sadao Watanabe (1913–1996). Geöffnet: Sa, So, 14–17 Uhr. Ev. Kirche, Kemlitz. Bis 23. 6.

„Farbe ist Leben“. Bilderausstellung im Chorraum der St.-Marien-Andreas-Kirche. Landschaften und Stillleben in Acryltechnik von Malschülern der Malerin Heidi Lasch. Geöffnet: Mo–Fr, 9–12 Uhr, Di, 14–16 Uhr, Sa, So, 14–16 Uhr. St.-Marien-Andreas-Kirche, Kirchplatz 1, Rathenow. Bis 30. 6.

„Glauben verbindet“. Ausstellung zur Historie des Gustav-Adolf-Werkes. Geöffnet: tgl. 10–17 Uhr. Oberki. St. Nikolai, Oberkirchplatz, Cottbus. Bis 14. 7.

Glaubens“. Wie reden wir von Gott? Mit Alexander Heck. Fr, 21. 6., 19.30–21 Uhr. Grm. St. Jacobi, Kirchplatz 5, Perleberg.

Weiterbildung

Einführung in die christliche Meditation. Mit Barbara Kreichelt. Acht Vormittage von 10–12 Uhr. Beginn: Do, 20. 6., Letzter Termin: Do, 8. 8. Ort: Altes Schulhaus, Wilhelmplatz 1, Wannsee.

Info/Anmeldung: Indra Wiesinger, Tel (01 51) 20 22 19 66.

Plätze frei bei Kindersingwoche. Für Kinder von 7 bis 12 Jahre. Veranstalter: Kirchenkreis Zossen-Fläming. Ort: Schwarzenhof bei Rudolstadt im Thüringer Wald. So, 28. 7.–Fr, 2. 8.

Info/Anmeldung: Kathrin Hallmann, Tel (033 78) 87 82 02.

Fortbildungskurs für Ehrenamtliche im Besuchsdienst (Klinik, Heim, Gemeinde). September 2013 – April 2014.

Info/Anmeldung: Landespfarramt Tel (030) 24 34 42 32 oder Rainer Paar, Tel (030) 6 92 18 84.

Freizeit/Reisen

Potsdamer Wanderung mit Margit Brusch. Durch Spandauer Forst und Spekteniederung nach Spandau. Etwa 10 km mit Mittagessen. Sa, 15. 6., 8.35 Uhr im Bhf. Potsdam. **Kleine Mittwochsrunde.** Durch die Parforceheide nach Steinstücken. Mi, 19. 6., 13.37 Uhr ab Bhf. Potsdam mit Bus X1. **Nächste Wanderung:** Sa, 29. 6.

Jugendreise nach Dänemark. Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren. Veranstalter: Kirchengemeinden Frieden und NeuWestend. Di, 25. 6.–So, 7. 7.

Kosten: 320 Euro, Zuschüsse möglich. Info/Anmeldung: Susanne Dannemann, Tel (030) 3 04 49 96.

E-Mail: pax.friedenskirche@t-online.de

Berliner Stadtmission organisiert Sommer-Ferien:

Termine für Kinder (8–13 Jahre): GEC 1: 24. 6.–29. 6. GEC 2: 1. 7.–6. 7.

GEC 3: 8. 7.–13. 7. GEC 4: 15. 7.–20. 7.

Ort: Gästehäuser Gussow, Prieserstr. 6, 15754 Heidesee/ OT Gussow. Vollpension im Mehrbettzimmer 135 Euro.

Geschwisterrabatt (ab dem 2. Kind je Kind) 15 Euro.

Termin für Jugendliche (13–18 Jahre): Jugendcamp vom 27. 7.–8.

Ort: Feriendorf Groß Väter See (bei Berlin), Groß Väter 34, 17268 Templin.

Kosten 190 Euro, Vollpension und Unterkunft in Mehrbettzimmern.

Info/Anmeldung: Stefan boscheck,

Tel (030) 69 03 35 11,

E-Mail: gec@berlinerstadtmision.de

Berliner Stadtmission organisiert Sommer-Ferien:

Termine für Kinder (8–13 Jahre): GEC 1: 24. 6.–29. 6. GEC 2: 1. 7.–6. 7.

GEC 3: 8. 7.–13. 7. GEC 4: 15. 7.–20. 7.

Ort: Gästehäuser Gussow, Prieserstr. 6, 15754 Heidesee/ OT Gussow. Vollpension im Mehrbettzimmer 135 Euro.

Geschwisterrabatt (ab dem 2. Kind je Kind) 15 Euro.

Termin für Jugendliche (13–18 Jahre): Jugendcamp vom 27. 7.–8.

Ort: Feriendorf Groß Väter See (bei Berlin), Groß Väter 34, 17268 Templin.

Kosten 190 Euro, Vollpension und Unterkunft in Mehrbettzimmern.

Info/Anmeldung: Stefan boscheck,

Tel (030) 69 03 35 11,

E-Mail: gec@berlinerstadtmision.de

Berliner Stadtmission organisiert Sommer-Ferien:

Termine für Kinder (8–13 Jahre): GEC 1: 24. 6.–29. 6. GEC 2: 1. 7.–6. 7.

GEC 3: 8. 7.–13. 7. GEC 4: 15. 7.–20. 7.

Ort: Gästehäuser Gussow, Prieserstr. 6, 15754 Heidesee/ OT Gussow. Vollpension im Mehrbettzimmer 135 Euro.

Geschwisterrabatt (ab dem 2. Kind je Kind) 15 Euro.

Termin für Jugendliche (13–18 Jahre): Jugendcamp vom 27. 7.–8.

Ort: Feriendorf Groß Väter See (bei Berlin), Groß Väter 34, 17268 Templin.

Kosten 190 Euro, Vollpension und Unterkunft in Mehrbettzimmern.

Info/Anmeldung: Stefan boscheck,

Tel (030) 69 03 35 11,

E-Mail: gec@berlinerstadtmision.de

Berliner Stadtmission organisiert Sommer-Ferien:

Termine für Kinder (8–13 Jahre): GEC 1: 24. 6.–29. 6. GEC 2: 1. 7.–6. 7.

GEC 3: 8. 7.–13. 7. GEC 4: 15. 7.–20. 7.

Ort: Gästehäuser Gussow, Prieserstr. 6, 15754 Heidesee/ OT Gussow. Vollpension im Mehrbettzimmer 135 Euro.

Geschwisterrabatt (ab dem 2. Kind je Kind) 15 Euro.

Termin für Jugendliche (13–18 Jahre): Jugendcamp vom 27. 7.–8.

Ort: Feriendorf Groß Väter See (bei Berlin), Groß Väter 34, 17268 Templin.

Kosten 190 Euro, Vollpension und Unterkunft in Mehrbettzimmern.

Info/Anmeldung: Stefan boscheck,

Tel (030) 69 03 35 11,

E-Mail: gec@berlinerstadtmision.de

Berliner Stadtmission organisiert Sommer-Ferien:

Termine für Kinder (8–13 Jahre): GEC 1: 24. 6.–29. 6. GEC 2: 1. 7.–6. 7.

GEC 3: 8. 7.–13. 7. GEC 4: 15. 7.–20. 7.

Ort: Gästehäuser Gussow, Prieserstr. 6, 15754 Heidesee/ OT Gussow. Vollpension im Mehrbettzimmer 135 Euro.

Geschwisterrabatt (ab dem 2. Kind je Kind) 15 Euro.

Termin für Jugendliche (13–18 Jahre): Jugendcamp vom 27. 7.–8.

Ort: Feriendorf Groß Väter See (bei Berlin), Groß

Kultur-Notizen

Zusammenarbeit von „radio B2“ und Kirchen

Berlin/dk ► Der Berliner Privatsender „radio B2“ hat sich mit den christlichen Kirchen in Berlin auf eine konkrete Zusammenarbeit geeinigt. Das katholische Erzbistum und die evangelische Landeskirche liefern im wöchentlichen Wechsel einen Beitrag, der die Vermittlung christlicher Werte zum Ziel hat. Es handle sich um geistliche Kommentare, die „meinungsstark aber ohne moralischen Zeigefinger“ ethische Fragen aufgreifen, sagte der Rundfunkbeauftragte des Erzbistums Berlin, Joachim Ophale. ■

Islamische Kunst des Spätmittelalters

Berlin/epd ► Unter dem Titel „Meisterwerke aus dem Serail“ zeigt das Pergamonmuseum Exponate aus dem Vermächtnis des preußischen Gesandten Heinrich Friedrich von Diez (1751–1817). Von Diez hatte die rund 450 Maleien, Zeichnungen, Skizzen und Kalligraphien während seines Aufenthaltes in Konstantinopel, dem heutigen Istanbul, gesammelt. ■

Serie: EKBO Kunst&Bibel

Die Serie „EKBO-Kunst&Bibel“ von Uwe Birnstein präsentiert Kunstwerke aus Kirchen der EKBO, die auf ihre ganz besondere Art eine biblische Geschichte erzählen. Falls es in Ihrer Gemeinde einen Schatz gibt, der hier seinen Platz finden sollte, freuen wir uns über eine Nachricht. Unter Telefon (030) 28 87 48 19 oder bick@wichern.de

„Sooft nun der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand“

1.Samuel 16.23

„Was macht Mut?“

Auf dem Kirchentag diskutierte Samuel Koch mit dem Bundespräsidenten und sprach mit der Hamburger Bischofin über einen Bibeltext. In der letzten Woche drehte er im brandenburgischen Tremsdorf einen Film. Das kommende Wochenende wird der in Hannover lebende Schauspielstudent, der seit einem Unfall 2010 querschnittsgelähmt ist, in Berlin verbringen. Er wird zwei evangelische Kirchengemeinden besuchen und aus seinem Leben erzählen.

► Herr Koch, Sie gelten inzwischen bei vielen Menschen als „Mutmacher der Nation“. Woher nehmen Sie Ihren Lebensmut, fragen sich viele.

Lebensmut ist ein starker Begriff. Natürlich, wenn man eine Beschäftigung hat, dann ist man meistens motiviert. Aber was macht Mut? Wenn sich Leute einem anvertrauen oder einem trauen und sagen: „Probier das doch!“, oder „Wir machen das jetzt mit dir!“ – das macht natürlich Mut. Ein Beispiel: Im Winter haben wir in der Hochschule das Stück „Nach Moskau!“ nach Anton Tschechows „Drei Schwestern“ zusammen mit Jan Konieczny inszeniert. Ein Ziel dabei ist natürlich immer, das Publi-



Bundespräsident Joachim Gauck und Samuel Koch diskutieren während des Kirchentags 2013 in Hamburg. Foto: dpa

kum zum Weinen, zum Lachen und wenn es sich darauf einlässt, zum Nachdenken anzuregen. Diese Ziele konnten wir erreichen. Dabei war für mich ein zusätzliches Erfolgserlebnis, dass nicht mein Rollstuhl im Fokus stand, sondern der Schauspieler. Einige Zuschauer – das hat sich im Nachhinein im Gespräch herausgestellt – fanden, dass dieser Schauspieler wirklich gut mit dem Rollstuhl umgegangen sei. Sie dachten, ich spiele einen Querschnittsgelähmten, ohne zu wissen, dass ich tatsächlich einer bin. Das war irgendwie sehr ermutigend und hat darüber hinaus viel Spaß gemacht.

Sie sprechen von Spaß – und ernten oft mitleidige Blicke wegen Ihres Schicksals.

Ich glaube, Leid ist kaum nachhaltig zu ertragen, wenn man nicht auch Freude erlebt. Natürlich rolle ich nicht ständig dankbar und freudig durch die Gegend, weil's mir so gut geht. Aber: was mich doch aufhorchen lässt – in Momenten, in denen ich mich zurückziehe und mir eine stille Zeit nehme – ist, dass ich

Schönes und Gutes spüre. Sei es, dass ich in der Natur die Schöpfung bewundere oder wärmende Sonne und erfrischende Luft genieße. Seien es meine Freunde, meine Familie, für die ich dankbar bin. Oder auch ganz anderes. Die Erfindung des Elektrorollstuhls, der mir Mobilität schenkt, Touch-Displays, die mir ermöglichen, mit meinem Mobiltelefon mit der ganzen Welt zu kommunizieren, oder leckerer Kartoffelsalat in der Pause eines guten Theaterstückes stimmen mich dankbar und zufrieden.

Dankbarkeit auch für Ihr Schicksal?

Der Unfall hat mir gezeigt, dass ich überhaupt nicht frei war und bin. Dass keiner frei ist, der nicht wirklich erkennt, dass er abhängig ist. Also allein die Erkenntnis der Abhängigkeit hat mich ein Stück unabhängig oder frei gemacht.

Und welche Rolle spielt der Glaube bei alledem?

Das ist natürlich individuell unterschiedlich. Ich habe gerade vor einigen Wochen mit Niki Lauda

gesprochen, der aufgrund seines Unfalls sagte, dass er enttäuscht und wütend auf Gott sei, weil er ihn nicht so erfahren hat, wie er sich das gewünscht hätte. Dabei hat er sich im Prinzip eher distanziert. Ich glaube, das geht vielen so, die dann fragen: Wo ist Gott? Warum lässt Gott das zu? Und die verbittern dann. Für mich, so muss ich es sagen, war mein Glaube eine lebenserhaltende Maßnahme nach meinem Unfall. Da war für mich der Glaube, ganz theatralisch ausgedrückt, der rettende Anker, und er ist es noch. ■

Die Fragen stellte Uwe Birnstein.

Termine: Samuel Koch liest aus seinem Buch „Zwei Leben“.

Musik: The Colder Sea, Hannover 7. Juni, 19.30 Uhr, Baptisten-Kirche Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32, 13407 Berlin

8. Juni, 21 Uhr, Emmaus-Kirche, Lausitzer Platz, 10997 Berlin (im Rahmen der „15. Langen Buchnacht Kreuzberg“)

David und der böse Geist

In dieser Woche: Eine David-Skulptur im Innenhof des Evangelischen Zentrums in Berlin

Von Uwe Birnstein

► Saul, der erste König Israels, wurde oft von einem „bösen Geist“ heimgesucht und geängstigt. Hinter dieser biblischen Formulierung verbirgt sich wohl das, was heute als Schwermut oder Depression bezeichnet wird. Eines Tages geben ihm seine engsten Mitarbeiter den Tipp, er möge es doch mal mit Musik versuchen. Also weist Saul seine Knechte an, jemanden, „der des Saitenspiels kundig ist“, zu suchen.

Ein junger, schöner, starker Mann wird in Bethlehem gefunden: David, Sohn des Isai. Saul scheint ihn sofort sympathisch gefunden zu haben, er macht ihn zu seinem Waffenträger. Und zu seinem Seelenträster. Denn „sooft nun der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So wurde es Saul leichter und es ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm.“

Was Saul nicht wusste: Dieser junge Harfenspieler war bereits von Gott zu seinem Nachfolger auf dem Königsthron auserkoren worden. Eine komplizierte Situation: Saul war unter anderem wegen seines Ungehorsams gegen Gott schwermäßig geworden, nun ist ausgerechnet jener, der ihm mit seiner Musik so gut tut, sein Konkurrent. Das birgt Stoff für Neid und Intrigen.

EKBO
Kunst
& Bibel

Die Situation eskaliert, als David einen Kontakt mit Sauls Kindern findet – die Tochter Michal verliebt sich in David, mit Sohn Jonathan verbindet ihn eine rührende Männerfreundschaft. Saul manövriert sich so sehr in die Sackgasse, dass er Mordgelüste gegen seinen eigenen Sohn hegt. Da kann dann auch keine Musik mehr helfen.

Die Harfe war in biblischen Zeiten übrigens bevorzugtes Instrument zum Gotteslob. Viele der David zugeschriebenen Psalmen wurden zur Harfe gesungen. Ein weiteres Musikinstrument, der Psalter, wird in Psalmen zusammen mit der Harfe erwähnt. Die Formulierung „Wach auf, Psalter und Harfe!“ (Psalm 108) ist auch aus dem Kirchenlied „Lobe den Herren“ bekannt. Selbst im Himmel werden Harfen gespielt (Offenbarung 5,8).

Die hohe Wertschätzung der Harfe rief allerdings auch Kritiker auf den Plan: „Flöte und Harfe klingen schön; aber eine freundliche Rede ist besser als sie beide“, schrieb der weise Jesus Sirach (40,21) den musikliebenden Gläubigen ins Stammbuch. ■

Kunstwerk – Die Bronzeskulptur „König David“ von 1960 ist 180 Zentimeter hoch. Zuvor stand sie vor dem Studentenwohnheim Eichkamp und dem Konsistorium in der Bachstraße.

Künstler – Durch seine Skulpturen („figurative Plastik“) ist der Künstler Waldemar Otto (geboren 1929) international bekannt, stellte unter anderem in der St. Petersburger Eremitage aus. „Seit ich denken kann, bedenke ich das Schicksal von Menschen“, sagt Otto. Er lebt im Künstlerdorf Worpsswede,

Hintergrund – Die Geschichte des Saul trage „die existenzielle Tiefe griechischer Tragödien“, befand der Alttestamentler Gerhard von Rad.

Auch das noch – Dass Musik bei Depressionen hilft, belegen inzwischen medizinische Studien. Frequenz und Rhythmus der Stücke zielen direkt auf das zentrale Nervensystem. Messbare Folgen sind die Ausschüttung von Glückshormonen, Veränderung der Muskelaktivität und der Körpertemperatur sowie des Blutdrucks und von Herzfunktion.



Evangelisches Zentrum der EKBO
Georgenkirchstraße 69/70
10249 Berlin
Die Skulptur steht im Innenhof.



Musik hilft gegen Depression, weswegen König Saul sich den Harfenspieler David in den Palast holte. Fotos: Dietmar Silber

